

extra.stark!

ROTKREUZMAGAZIN MECKLENBURG - VÖRPOMMERN

2022 | Nr. 4
JAHRGANG 23



JRK-LANDESWETTBEWERB 2022:
SANITÄTERNACHWUCHS AM START

MITEINANDER:
GEMEINSAM SIND WIR STARK!

DIAGNOSE LEUKÄMIE:
KLEINE PATIENTIN KÄMPFTE
SICH INS LEBEN ZURÜCK



Deutsches
Rotes
Kreuz

Goldberg Immobilien

**WIR BEWERTEN
IHRE IMMOBILIE**



KOSTENLOS

Tel: 038392 56 68 00

REINIGUNG IST WERTERHALTUNG



IBR
DIENSTLEISTUNGEN
FÜR PRIVAT UND GEWERBE

**Reinigungsleistungen und Gebäudeservices für
Unternehmen und Privathaushalte:**

Unterhaltsreinigung • Glasreinigung • Bauendreinigung
Hausmeisterservice • Teppich- und Polsterreinigung
Außenanlagen • Winterdienst u.v.m.

Mehr auf WWW.IBR-VORPOMMERN.DE

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn wir auf das Jahr 2022 zurückschauen, gibt es vieles, was unseren Alltag maßgeblich verändert hat – angefangen von der Corona-Pandemie über die Verteuerung von Lebensmitteln und Konsumgütern sowie immense Preisanstiege bei Strom und Gas. Die Sorgen der Menschen werden mehr und größer, das Geld, was zum Leben bleibt, immer weniger. Für viele sind die Probleme nur schwer auszuhalten und zu bewältigen. Das Rote Kreuz versucht, denen, die sich in Notlagen befinden, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften zu helfen – aber die Ressourcen werden geringer. Sehr deutlich wird dies u. a. bei den Tafeln, die zusehends mehr Bedürftige versorgen müssen.

Der Krieg zwischen Russland und der Ukraine hat immense Auswirkungen. Die Betroffenen erfahren unermessliches Leid. Sie brauchen Überlebenshilfe im Heimatland und Geflüchtete, die bei uns ankommen, umfassende Unterstützung. Die Helfer in unseren Kreisverbänden haben 20 Notunterkünfte für Flüchtlinge eingerichtet, sie aufgenommen, betreut, gepflegt und begleitet. Einsatzbereitschaft und Solidarität unserer Helfer waren enorm. Umso mehr hat uns alle der Brand in der Flüchtlingsunterkunft in Groß Strömkendorf erschüttert. Fassungslos standen wir dieser Katastrophe gegenüber. Zum Glück waren alle Flüchtlinge unverletzt, wurden gut versorgt und haben umgehend eine neue Heimstatt gefunden. Herzlichen Dank an alle Helfer und Kameraden der Feuerwehren sowie alle Bürger, die sich mit den Flüchtlingen solidarisiert haben. Aber auch den Groß Strömkendörfern sei gedankt, die den ukrainischen Familien nach ihrer Ankunft aus den Kriegsgebieten in freundschaftlicher Nachbarschaft verbunden waren und sie in ihrer Mitte aufgenommen haben.

Aufgrund der immensen Betriebskostensteigerungen stehen unsere DRK-Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen zunehmend unter Druck. Um auch in Zukunft ältere und kranke Menschen zuverlässig medizinisch versorgen zu können, erwarten wir von der Regierung eine rasche Etablierung eines Sicherungsfonds für soziale Dienstleister. Ein weiteres Problem ist der Fachkräftemangel. Die Besetzung offener Stellen in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, Kitas, im Rettungsdienst sowie in Verwaltungen wird zunehmend schwieriger. Auch unsere ehrenamtlichen Rotkreuzgemeinschaften haben aktive Helfer verloren. Deshalb müssen wir dringend im Ehren- und Hauptamt Wege finden, um neue Mitstreiter für unsere Rotkreuz-Sache zu gewinnen. Gleichzeitig widmen wir uns der „DRK-Strategie 2030 – Füreinander da. Miteinander stark“. Ziel ist es, unsere Mission – helfen nach dem Maß der Not – nach innen und außen zu tragen und für die Rotkreuzidee zu begeistern. Liebe Leserinnen und Leser, lassen Sie uns an diesem Weihnachtsfest gemeinsam vor allem darauf hoffen, dass der Krieg in der Ukraine bald ein Ende findet und die Menschen auch hierzulande wieder hoffnungsvoller sein können. Ich wünsche Ihnen vor allem Frieden, Gesundheit und Zuversicht. Bitte hören Sie nicht auf, das Deutsche Rote Kreuz in diesen schwierigen Zeiten zu unterstützen. Wir brauchen gerade jetzt jede helfende Hand und jede Spende.

Herzlich Ihr

Werner KuhnPräsident DRK-Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Foto: Günther Röbner



17



21



24

- | | | |
|--|---|--|
| <p>04 Aktuelles aus den DRK-Kreisverbänden</p> <p>06 Pakistan: Ende der Katastrophe nicht absehbar</p> <p>08 Miteinander: Gemeinsam sind wir stark!</p> <p>10 Ein Dach über dem Kopf und hilfsbereite Menschen</p> <p>11 „Ich helfe, weil ich eine Notwendigkeit sehe.“</p> <p>12 Tagebuch: Üben für den Ernstfall</p> <p>14 Porträt: Patrick Priemer Rettungshundestaffel Ostvorpommern-Greifswald</p> | <p>16 DRK-Team beim StaffelMarathon dabei</p> <p>17 JRK-Landeswettbewerb 2022 Nachwuchssanitäter in Sicht</p> <p>18 Mit Kameradschaft und Zusammenhalt</p> <p>19 Ein Hoffest für die ehrenamtlichen Helfer</p> <p>20 Kleine Geschenke, große Freude</p> <p>21 Holz – ein Stoff, der gut für die Seele ist</p> <p>22 Neues aus der Notaufnahme: Ersteinschätzung der Behandlungsdringlichkeit</p> | <p>24 Diagnose Leukämie: Kleine Patientin kämpfte sich ins Leben zurück</p> <p>25 Schwierige Zeiten für Mitarbeiter in der Pflege</p> <p>26 Wilhelm Ahlschläger: In der Ruhe liegt die Kraft</p> <p>27 Stippvisite bei weltwärts in Peru</p> <p>28 Rettungsdienst: Bestens vorbereitet für den Einsatz</p> <p>29 Ratgeber: Warnung vor Schockanrufen!</p> <p>30 Menschen, die aktiv helfen</p> <p>31 Weihnachtsgruß, Rätsel, Impressum</p> |
|--|---|--|



Ein Tag für ältere Menschen

Der Internationale Tag der älteren Menschen, der immer Mitte September stattfindet, gehört im Ostseebad Boltenhagen zu den jährlichen Veranstaltungshighlights. Der DRK-Kreisverband Nordwestmecklenburg hatte gemeinsam mit dem Seniorenbeirat und der Gemeinde dieses Ereignis mit zahlreichen Angeboten für die ältere Generation gestaltet. Kinder der örtlichen DRK-Kita, die Senioren der DRK-Wohnanlage in Boltenhagen sowie Künstler der Kreismusikschule sorgten für abwechslungsreiche Unterhaltung. Eine schöne Tradition ist, dass an diesem Tag stellvertretend für alle Neugeborenen des Ostseebades auf dem Gelände der DRK-Kita ein Baum gepflanzt wird.

Text: Annette Broose
Foto: AdobeStock_146192029

www.drk-nwm.de



Demenz und Alzheimer: Begegnung mit früherem Ich

Zum 20-jährigen Bestehen der Tagespflege des DRK-Kreisverbandes Parchim e.V. wurde im Beisein vieler Gäste die Wanderausstellung „Demenz & Alzheimer – Begegnung mit dem Alterego“ eröffnet. Die Bilderserie folgt dem Anliegen, demenzkranken Tagesgästen die Erinnerung an Vergangenes sowie Wertschätzung für ihre Lebensleistung zu bewahren.

Wichtiger Hinweis: Für die DRK-Mitglieder in der Region Parchim ist diese die letzte Ausgabe von „extra.stark!“. Ab 2023 möchte der Kreisverband neue Wege bei der Kommunikation beschreiten. Ausführliche Informationen auf unserer Homepage www.drk-parchim.de

Text: Barbara Arndt | Foto: DRK Parchim
www.drk-parchim.de



Ausbildung zum Altenpflegehelfer

Neben den Berufen Notfallsanitäter, Erzieher für 0- bis 10-jährige Kinder sowie Pflegefachmann / -fachfrau können Interessierte beim DRK Rostock seit dem 1. September 2022 ebenfalls eine Ausbildung zum Altenpflegehelfer absolvieren. Diese wird erstmalig angeboten und bietet mit einer kurzen Dauer von 18 Monaten vor allem für Quereinsteiger einen einfachen Weg in die Berufswelt der Altenpflege. Die ersten sechs Auszubildenden haben ihre Lehre bereits begonnen.

Text: Julia Junge | Foto: DRK Rostock
www.drk-rostock.de



Neues Projekt in DRK-Kitas

Erste Hilfe mit wichtigen Maßnahmen zum Eigenschutz bietet Ausbildungsleiterin Julia Müller jetzt für die Jüngsten in Kindertageseinrichtungen des DRK-Kreisverbandes Nordvorpommern an. Sie ist speziell dafür geschult und macht ihre kleinen Kursteilnehmer mit unterschiedlichen Notfallsituationen vertraut. Auf spielerische Weise erarbeitet sie mit ihnen einfache, aber effektive Hilfsmaßnahmen, die anschließend geübt werden. Der Eigenschutz spielt dabei eine besondere Rolle, damit sie sich nicht verletzen oder infizieren, wenn sie anderen Menschen helfen. Julia Müller ist gerne bereit, Einrichtungen zu besuchen, die sich diesem Projekt anschließen möchten.

Text und Foto: Katja Mann
www.drk-nvp.de



NEU: DRK Pflegeberatung Kostenfreie Pflegekurse und Schulungen

Die häusliche Pflege stellt Angehörige vor neue Aufgaben und große Herausforderungen. Hier setzt die Pflegeberatung nach §45 SGB XI an, in deren Rahmen die ausgebildete Pflegeberaterin Maria Neumann pflegende Angehörige unterstützt. In regelmäßigen Abständen veranstaltet sie Infoabende in Einrichtungen des DRK-Kreisverbandes und beantwortet Fragen rund um das Thema Pflege, u.a.: Wie organisiere und finanziere ich die Versorgung zu Hause? Wann und wie beantrage ich eine Einstufung in die Pflegeversicherung? Welche Hilfen und Hilfsmittel gibt es? Welche Entlastung gibt es für Angehörige? Die Teilnahme ist für Mitglieder aller Pflegekassen kostenfrei. Text: Carolin Blumenau | Foto: Mirko Runge
www.drk-msp.de

 **Alle Magazin-Ausgaben unter www.drkextrastark.de**

Die Ausgabe 1/2023 des Rotkreuzmagazins extra.stark! erscheint Ende März.



Post mit Herz für pflegebedürftige Menschen

Die Bewohner der Pflegeeinrichtung Bergen-Rotensee des DRK-Kreisverbandes Rügen-Stralsund e. V. können sich in diesen Tagen über zahlreiche Briefe und Postkarten von unbekanntem Menschen freuen. Die Aktion „Post mit Herz“ hat eine Mission: Einsame Menschen sollen liebe, handgeschriebene Zeilen erhalten – und jeder kann mitmachen. Mit der Zeit sind sogar Brieffreundschaften entstanden, insbesondere in Zeiten der Corona-Pandemie goldwert für die älteren Damen und Herren.

Text und Foto: Anja Wrzesinski

www.drk-ruegen-stralsund.de



Eine Spende, die gut ankommt

Einen Scheck im Wert von 1.650 Euro überreichte der Präsident des Polizeipräsidiums Neubrandenburg Thomas Dabel dem DRK-Kreisverband Neubrandenburg. Das Geld stammt aus Erlösen von Eintrittsgeldern und Spenden des 26. Benefizkonzertes in der Vier-Tore-Stadt.

Raik Lemke, Geschäftsführer des Kreisverbandes, und Ehrenamtskoordinatorin Kathleen Kleist nahmen den Scheck dankend entgegen und berichteten dem Polizeipräsidenten, dass dieses unter anderem für Deutschkurse, ein Begegnungscafé sowie Schwimmkurse für ukrainische Kinder verwendet werden soll.

Text und Foto: Claudia Tupeit

www.neubrandenburg.drk.de

AKTUELLES AUS DEN DRK-KREISVERBÄNDEN



Rettungsdienst: Pilotprojekt für den Nachwuchs

Seit 2022 ist es möglich, im DRK-Kreisverband Ostvorpommern-Greifswald einen Bundesfreiwilligendienst im Rettungsdienst zu absolvieren. Während des einjährigen Dienstes erhalten die Freiwilligen Einblicke in das interessante und vielseitige Aufgabengebiet. Sie können sich beruflich orientieren, zum Rettungssanitäter qualifizieren und den erweiterten Führerschein erwerben. Zehn motivierte Freiwillige sind am 1. September in ihren Dienst gestartet.

Text: Franziska Krause | Foto: Wally Pruß

www.drk-ovp-hgw.de



Internationale Partnerkonferenz in Kolumbien

Im Auftrag der Freiwilligendienste des DRK M-V reiste Matties Neuschulz vom 17. bis 29. September 2022 zu einer internationalen Partnerkonferenz nach Kolumbien. Ziel des Treffens war die weitere Vernetzung zwischen den Organisationen der Andenregion und deutschen Trägern von Freiwilligendiensten. Der regelmäßige Austausch vor Ort trägt maßgeblich zum besseren Verständnis der örtlichen Gegebenheiten und Anforderungen bei. Im Anschluss an die Konferenz besuchte der Rotkreuz-Mitarbeiter die Partner und Freiwilligen im Nachbarland Peru.

Text: Tim Gehrman | Foto: privat

www.drk-freiwillig-mv.de



Der Mensch zählt, nicht das Geschlecht. Wir setzen auf Vielfalt, lehnen Diskriminierung ab und denken nicht in Kategorien wie etwa Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion, Behinderung, Alter oder sexuelle Identität.

PAKISTAN

Ende der Katastrophe nicht absehbar

DIE HUMANITÄRE LAGE DER PAKISTANISCHEN BEVÖLKERUNG IST KATASTROPHAL. NACH DEM UNGEWÖHNLICH STARKEN, LANGE ANDAUERNDEN MONSUNREGEN UND ÜBERSCHWEMMUNGEN IST DIE BEVÖLKERUNG VON HUNGRSNOT, ARMUT UND SEUCHEN BEDROHT. IN DIESER SITUATION SIND HYGIENMASSNAHMEN BESONDERS WICHTIG.

Das DRK bittet um Spenden für die betroffene Bevölkerung:
 IBAN: DE63370205000005023307
 BIC: BFSWDE33XXX
 Stichwort:
 Pakistan Fluthilfe

Nach Angaben der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften sind bisher rund 1.700 Menschen durch die Regenfälle, Überschwemmungen, Erdbeben und deren Folgen gestorben. Mehr als zwei Millionen Häuser sind teilweise oder komplett zerstört, tausende

Kilometer Straßen beschädigt und rund 440 Brücken eingestürzt. Zudem sind unzählige Nutztiere verendet, Felder überschwemmt und Ernten zerstört.

Das Wasser bedeckt rund ein Drittel des Landes, steigt weiter an und kann vielerorts nicht abfließen. Dadurch bedrohen Krankheiten wie Cholera, Malaria und Dengue-Fieber die Bevölkerung – besonders Kinder sind betroffen. „Bei Kontakt mit kontaminiertem Wasser können sich die Menschen schnell mit Durchfallerkrankungen infizieren. Außerdem ist abgestandenes Wasser eine beliebte Brutstätte für Mücken. Neben einem schnellen Wiederaufbau der Wasserversorgung ist daher der richtige Umgang mit schwierigen Hygienebedingungen lebenswichtig“, sagt Christof Johnen, Bereichsleiter Internationale Zusammenarbeit beim Deutschen Roten Kreuz (DRK).

Das DRK unterstützt gemeinsam mit seiner Schwestergesellschaft, dem Pakistanischen Roten Halbmond (PRCS), die Menschen in der besonders betroffenen südlichen Provinz Sindh und in der nördlichen Provinz Khyber Pakhtunkhwa. Im Rahmen eines Soforthilfeprogramms werden 14.500 Hygiene-

pakete an rund 87.000 Personen verteilt. Sie beinhalten unter anderem Seife, Desinfektionsmittel, Waschmittel, Handtücher, Zahnbürsten und -pasta sowie Menstruationsprodukte. Außerdem führen ehrenamtliche Helfer des PRCS Hygieneschulungen durch. „Viele Menschen haben ihre Häuser und damit auch Waschgelegenheit verloren. Die Schulungen sollen sie für die Gefahren von verunreinigtem Wasser sensibilisieren und aufzeigen, wie sich die Menschen den schwierigen hygienischen Rahmenbedingungen anpassen können, um eine Ansteckung mit Krankheiten zu vermeiden – zum Beispiel durch vermehrtes, gründliches Händewaschen mit sauberem Wasser und der regelmäßigen Desinfektion von Gegenständen und Händen“, sagt Johnen. Finanziert wird das Projekt durch Mittel vom Auswärtigen Amt und durch Spenden. ■

Text: C. M. / Quelle DRK

Fotos: Fathi Isci Copyright: Türkischer Roter Halbmond / IFRK

Eine Person sitzt auf einem Bett am Ufer eines Flusses.





Überschwemmungen in Pakistan: Eine Frau mit Kindern, die ihr Zuhause verloren haben, mit ihrer Habe und dem Vieh.



Ein Mitarbeiter vom Roten Halbmond zeigt auch den Erwachsenen, wie man sich die Hände richtig wäscht.



Die Kinder haben gut aufgepasst und zeigen, was sie gelernt haben.



Bravo, alles richtig gemacht! Mitarbeiter vom Roten Halbmond und eine Kindergruppe zeigen ihre Hände nach dem Waschen.

MITEINANDER

Gemeinsam sind wir stark!

ZUSAMMENHALT, GEGENSEITIGE ACHTUNG, RÜCKSICHTNAHME UND UNTERSTÜTZUNG SIND BESONDERS IN SCHWIERIGEN ZEITEN UNVERZICHTBAR. TAUSENDE EHRENAMTLER, DIE VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN UND SICH IN DER ROTKREUZGEMEINSCHAFT WOHLFAHRT UND SOZIALARBEIT ENGAGIEREN, LEISTEN UNVERZICHTBARE ARBEIT – LANDESWEIT IN ALLEN DRK-KREISVERBÄNDEN MECKLENBURG-VORPOMMERNS. SIE UNTERSTÜTZEN DIE STAATLICHE DASEINSVORSORGE IN VIELEN BEREICHEN.



Unterstützung für lebensnotwendige Blutspenden

Der DRK-Blutspendedienst ist auf regelmäßige Blutspender angewiesen. Denn Blutspenden retten Leben und werden dringend für geplante Operationen, Akuthilfe bei Unfällen und die Krebstherapie gebraucht. Langjährige Spender werden regelmäßig für ihr Engagement geehrt und ausgezeichnet. Damit sich die Spender wohlfühlen und gut betreut werden, engagieren sich tatkräftige Helfer. Liebevoll kümmern sie sich – wie im DRK-Kreisverband Ostvorpommern-Greifswald – bei jeder Spendenaktion um den Imbiss vor Ort oder packen Lunch-Pakete. ■

Text: Franziska Krause | Foto: Claudia Brandt



Vereinsleben und Hilfe vor Ort

Die Mitglieder der Ortsvereine organisieren selbstbestimmt und mit vielen Ideen ihr Vereinsleben. Unterstützung erhalten sie dabei von ihrem DRK-Kreisverband. Ein gutes Beispiel ist der Ortsverein Wolgast. Hier werden regelmäßig Themennachmittage zur Ersten Hilfe, zum Enkeltrick, zur gesunden Ernährung und vielen anderen interessanten Fragen durchgeführt, zu denen die Rotkreuzler auch Experten einladen. Auf diese Weise vermitteln sie nicht nur wichtiges und aktuelles Wissen, sondern schaffen auch einen wichtigen Treffpunkt zum Austauschen und Beisammensein. ■

Text: Franziska Krause | Foto: Wally Pruß



Hilfe auf dem Bahnhof

Eine HelferIn des Bahnhofsdienstes unterstützt eine Dame mit Krücken beim Umsteigen. Zur Erleichterung solcher Situationen hat das Team einen Rollstuhl parat.

Wenn einer eine Reise macht, dann braucht er manchmal Hilfe. Als ältester DRK-Sozialdienst in Rostock ist der Bahnhofsdienst eine Stütze für Urlauber und Tagespendler. Wochentags begleitet und betreut das ehrenamtliche Team hilfsbedürftige Menschen auf dem Rostocker Hauptbahnhof. Es leistet Erste Hilfe, unterstützt bei der Orientierung und vermittelt Menschen in Problemsituationen an Beratungsstellen und soziale Einrichtungen. Die Helferinnen und Helfer bieten älteren, kranken und Menschen mit Behinderung sowie Müttern mit Kindern Unterstützung beim Ein-, Aus- und Umsteigen und wenn nötig, einen Platz zum Aufwärmen von Babynahrung. ■

Text: Julia Junge | Foto: Dr. Günther Römer



Kleiderausgaben haben an Bedeutung gewonnen

In der Kleiderkammer in der Neubrandenburger Robert-Blum-Straße 34 werden gut erhaltene Kleidungsstücke gegen eine geringe Schutzgebühr an Bedürftige ausgegeben. Dafür sorgen sechs fleißige ehrenamtliche Damen, die an drei Tagen in der Woche Kleiderspenden ausgeben. Zwei ehrenamtlich tätige Männer unterstützen sie tatkräftig und bringen ihnen gut erhaltene Textilien aus den aufgestellten Altkleidercontainern. So kommen im Jahr über 5.000 ehrenamtlich geleistete Stunden zusammen. Zirka 4.500 Kleidungs- und Textilstücke sowie Schuhe für Männer, Frauen und Kindern konnten als Spende weitergereicht werden. Dieses Angebot hat gerade in schwierigen Zeiten an Bedeutung gewonnen. Außerdem ist die Altkleidersammlung eine wichtige Säule zur Finanzierung der ehrenamtlich geprägten sozialen Arbeit. Allen freiwilligen Helfern, die diesem wichtigen Engagement ihre freie Zeit widmen und viel Verständnis für die Situation bedürftiger Menschen zeigen, gilt ein großes Dankeschön. ■

Text und Foto: Kathleen Kleist



Hospizarbeit: Weil am Ende oft noch viel zu tun ist

Über 40 Ehrenamtliche sind im DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte im Einsatz, um Schwerstkranke und deren Angehörige in ihrer häuslichen Umgebung in der letzten Phase des Lebens zu begleiten. Sie unterstützen beim Abschiednehmen mit Zeit und Aufmerksamkeit, mit Raum für schwierige Fragen, mit Brücken zum Leben und einfach mit ihrer Anwesenheit. Denn die freiwilligen Helfer sind sich einig, dass jeder Mensch das Recht auf Fürsorge, lindernde Hilfe und einen würdigen Abschied vom Leben hat. Das Angebot ist für die Betroffenen kostenfrei und unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Stellung, Weltanschauung und Religion. Koordiniert wird diese Hilfe seit 2001 vom DRK-Kreisverband. Dieser unterhält zudem seit 2011 das stationäre Hospiz „Luisendomizil“ in Neustrelitz und seit 2019 das Hospiz „Müritzpark“ in Waren. Hier finden schwerstkranke Gäste in ihrer letzten Lebensphase eine Herberge, in der sie und ihre Angehörigen voneinander in Ruhe Abschied nehmen können. Die Mitarbeiter und ehrenamtlichen Helfer dieser Einrichtungen tun alles dafür, dass sie professionell betreut werden, Geborgenheit erfahren und in Würde sterben können. ■

Text: Anke Frank | Foto: Mirco Runge

VERSORGUNG UKRAINISCHER FLÜCHTLINGE IN WAREN (MÜRITZ)

Ein Dach über dem Kopf und hilfsbereite Menschen

MIT DEM BEGINN DES KRIEGES IN DER UKRAINE UND DER DAMIT EINHERGEHENDEN FLÜCHTLINGSBEWEGUNG ANFANG MÄRZ 2022 STELLTE SICH SCHNELL DIE PROBLEMATIK DER UNTERBRINGUNG UND VERSORGUNG. SO BEGANN DER DRK KREISVERBAND MECKLENBURGISCHE SEENPLATTE IN ABSTIMMUNG MIT DEM LANDKREIS EINE GEMEINSCHAFTSUNTERKUNFT IN DER WARENER JUGENDHERBERGE EINZURICHTEN.



Zudem mussten schnell Fragen beantwortet werden, was die ankommenden Menschen erlebt hatten, welche persönlichen Sachen sie benötigen und wie die sprachlichen Barrieren gemeistert werden können. Nur fünf Tage blieb Zeit für all diese Vorbereitungen. Am 10. März 2022 kamen die ersten Flüchtlinge in Waren an – meist Frauen und Kinder. In der Gemeinschaftsunterkunft wurden 70 bis 100 Flüchtlinge betreut.

Vom ersten Tag an zeigte sich eine enorme Hilfsbereitschaft der Bevölkerung. Sei es bei der Abgabe von Kleidung, Spielsachen oder Kinderwagen in den Kleiderkammern, die der DRK-Kreisverband zeitweilig nur für die ukrainischen Flüchtlinge öffnete, um den hohen Bedarf zu decken. Zudem unterstützten viele andere, wie der Verein Initiative Müritz hilft, die Nordkurier Für-einander gGmbH und das Leserhilfswerk Nordkurier e.V. die geflüchteten Menschen tatkräftig. Für alle Kinder wurden fertig gepackte Schulrucksäcke bereitgestellt, es konnten Ausflüge in die neue Umgebung und im Sommer drei Schwimmkurse für ukrainische Kinder stattfinden. Das Rote Kreuz bekam viel Unterstützung von Ehrenamtlichen und Privatpersonen. So konnten regelmäßig Mal- und Bastelaktionen durchgeführt und ein Zirkusbesuch organisiert werden.

Damit die Geflüchteten nach ihren schlimmen Erlebnissen möglichst schnell Normalität und Sicherheit erfahren konnten, sind drei Mitarbeiterinnen mit ukrainischen und russischen Wurzeln eingestellt worden, die unter anderem auch als Dolmetscherinnen tätig sind. Sie stehen bei Behördengängen, medizinischen Problemen und für Gespräche zur Verfügung.

Die Kinder gehen in Waren in die Schule. Für Erwachsenen wurden über die Volkshochschule Sprachkurse organisiert, um ihnen die Jobsuche zu erleichtern.

Die Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften ist immer nur eine vorübergehende Lösung. Ziel sollte es sein, den Geflüchteten eigenen Wohnraum anzubieten. Die ersten Flüchtlinge konnten bereits eigene Wohnungen in Waren (Müritz) und Umgebung beziehen. Aufgrund der angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt in den größeren Städten des Landkreises wird oft auch Wohnraum in Dörfern angeboten. Das bringt allerdings neue Schwierigkeiten mit sich. Einige Flüchtlinge sind bereits wieder in die Ukraine zurückgekehrt. ■

Text: Caroline Blumenau und Anke Frank
Fotos: Caroline Blumenau (l.), Kristin Loseries (r.)



„Ich helfe, weil ich eine Notwendigkeit sehe.“

KAI WICHERT HAT IN DER NOTUNTERKUNFT IN GREIFSWALD, DIE DAS DRK VON MÄRZ BIS AUGUST 2022 BETRIEBEN HAT, MIT ANGEPACKT UND DEN UKRAINISCHEN GEFLÜCHTETEN BEIM ANKOMMEN GEHOLFEN.

„Der Krieg in der Ukraine hat mein Weltbild grundlegend verändert“, sagt der 40-Jährige. Der Krieg, der in Europa und dadurch so nah ausgebrochen war, ging ihm persönlich nahe. „Ich musste einige meiner Positionen überdenken“, ergänzt er. Als ihm nach einer Bewerbung beim DRK, eine Tätigkeit in der Notunterkunft angeboten wurde, war gerne er bereit, dort mitzuwirken. Dort betreute er die ankommenden Menschen, kümmerte sich um die Essensversorgung und die Vor- und Nachbereitung der Mahlzeiten. Mit einem Herz für Kinder sorgte er außerdem dafür, dass die Jüngsten ihren Tag abwechslungsreich verbrachten. „Die Kommunikation mit den Kindern hat sich schnell eingespielt, sie lernen viel intuitiver als wir Erwachsenen“, berichtet er. Anfangs wurde viel mit einer Übersetzungs-App gearbeitet. Kai Wichert hat angefangen, etwas Ukrainisch zu lernen. „Mittlerweile wird das Smartphone nur noch selten genutzt, wir reden teilweise dreisprachig auf Deutsch, Englisch und Ukrainisch miteinander. Wir kennen uns nun gut und wissen meist, was wir voneinander wollen, obwohl die korrekte Formulierung gerade fehlt“, sagt er. „Mit den Kindern macht es unheimlich viel Spaß. Wir hatten schon richtig schöne Tage zusammen“, sagt er. Gerade deshalb ist es schwierig, die Grenze zu ziehen, was Arbeit, was Ehrenamt und was Privat ist. Denn zu vielen Familien pflegt er mittlerweile fast freundschaftliche Beziehungen. Er kommt mit zu Ausflügen

und wird zu privaten Feiern eingeladen, hilft zudem bei Anträgen und Behördengängen. Das gilt es dann richtig zuzuordnen und sich selbst dabei nicht zu vergessen.

Doch nicht immer läuft alles reibungslos. Es gibt bürokratische Hürden. Und so einfach, wie die Medien die Dinge zeigen, sind sie nach Einschätzung von Kai Wichert am Ende dann doch nicht. Hierzulande schreiben die Menschen Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit groß. „Auch mir ist das mitunter wichtig. Wenn ich helfe und die Menschen bummeln dann oder nehmen Termin- und Zeitangaben eher als Richtwerte, dann bekomme ich schon mal schlechte Laune. Aber ich habe gelernt, die Leute daran zu gewöhnen“, berichtet er. Auf die Frage, warum er hilft, hat er eine kurze Antwort: „Weil ich eine Notwendigkeit sehe.“ Und die Hilfe wird noch weiter gebraucht. „Ich habe den Eindruck, einige wollen wieder nach Hause und haben die Idee, dass das in naher Zukunft möglich ist. Aber wenn mir die Menschen zeigen, wo sie gelebt haben, erkenne ich die Gegenden aus den Nachrichten wieder und habe den Eindruck, dass dort gar nichts mehr steht und der Wiederaufbau eine große Aufgabe sein wird“, sagt er. Bis dahin ist Kai Wichert da und hilft, wo er kann. So wirkt er im Projekt des Kreisverbandes mit, das sich zum Ziel gesetzt hat, mit den ehemaligen Bewohnern der Notunterkunft Kontakt zu halten. ■

Text: Franziska Krause | Foto: privat

Üben für den Ernstfall

ES GAB SCHUSS- UND EXPLOSIONSGERÄUSCHE, HUNDERTE POLIZISTEN UND RETTUNGSKRÄFTE WAREN IM EINSATZ – DOCH ES WAR ZUM GLÜCK NUR EINE ÜBUNG, DIE IN DER NACHT VOM 26. AUF DEN 27. SEPTEMBER AM ROSTOCKER HAUPTBAHNHOF STATTFAND. UM FÜR DEN ERNSTFALL GUT GEWAPPNET ZU SEIN, PROBEN EINSATZKRÄFTE SOLCHE SZENARIEN REGELMÄSSIG GEMEINSAM.

19.00 UHR

Die Smartphones von 20 Helferinnen und Helfern der DRK-Bereitschaft Rostock geben einen lauten Piepton von sich. Eine spezielle App meldet den ehrenamtlichen Kräften mit diesem Signal, dass zum Katastrophenschutz-Einsatz gerufen wird. Das kann ein Massenansturm von Verletzten, die Betreuung von Betroffenen nach einem Brand oder, wie an diesem Abend, die Ankündigung einer Großübung sein. Kurze Zeit später haben sich alle am vereinbarten Treffpunkt eingefunden.

19.35 UHR

Das Szenario der heutigen Übung: Ein Terrorangriff am Rostocker Hauptbahnhof. Trainiert werden soll unter anderem, wie Bundes- und Landespolizei effektiv zusammen mit Rettungskräften und der Stadt auf Ernstfälle reagieren. Kreisbereitschaftsleiter Maik Junge teilt seine Kameraden in Teams auf. Die Rettungsfahrzeuge für den Patiententransport werden jeweils mit zwei Helfern besetzt. Die Schnelleinsatzgruppe Betreuung ist ebenfalls startklar. Auf deren Einsatzfahrzeug befinden sich Materialien, mit denen ein Behandlungs- und Betreuungsplatz betrieben werden kann. Nun kann es losgehen.



Eine spezielle App zeigt den DRK-Helfern die Alarmierung an. Treffpunkt und Kurzbeschreibung des Einsatzes werden ebenfalls mitgeteilt.



Kreisbereitschaftsleiter Maik Junge (links im Bild) verteilt seine Helfer auf die Fahrzeuge. Vier Krankentransportwagen, ein Rettungswagen sowie die SEG Betreuung werden heute in den Einsatz gehen.

20.00 UHR

Treffpunkt für alle an der Übung Beteiligten ist auf dem Gelände der Feuerwache 1 in der Rostocker Südstadt. Hier gibt es eine Vorbesprechung zusammen mit den Helfern der Feuerwehr, der Malteser sowie der Johanniter. „Wie meistens bei Großschadenslagen soll eine Triage der Patienten erfolgen. Das heißt, sie werden nach Schwere der Verletzungen eingeteilt. Grün bedeutet leicht verletzt, gelb schwer verletzt und rot lebensbedrohlich verletzt. Die SEG Betreuung wird das grüne Zelt betreuen, die übrigen DRK-Helfer übernehmen den Patiententransport in die Kliniken“, erläutert Maik Junge seinen Einsatzkräften die Aufgaben.

20.15 UHR

Die Stadthalle soll während der Übung der Behandlungsplatz für Verletzte und Betroffene sein. Hier bauen die Ehrenamtlichen gemeinsam das Behandlungszelt auf. Feldbetten aufstellen, Verbandmaterial bereitlegen, Patientendokumentation vorbereiten. Innerhalb von rund 30 Minuten steht das Zelt, inklusive Einrichtung.

23.45 UHR

Nach und nach fahren die Rettungsfahrzeuge an der Halle vor und nehmen dort die Mimen auf ihre Tragen auf. Patienten mit einem offenen Schädelhirntrauma und einer Schussverletzung im Bein werden als erste abtransportiert. Mit Blaulicht und Martinshorn fährt Jürgen Seegler zur Uniklinik. „Vor meiner Rente habe ich im Rettungsdienst gearbeitet. Blaulichtfahrten sind für mich kein Neuland“, sagt er.

2.40 UHR

Bis 2.30 Uhr haben die Helfer im grünen Zelt insgesamt 22 Patienten behandelt und versorgt. Die Rettungsfahrzeuge sind jeweils mindestens zweimal ausgerückt und haben ein bis zwei Patienten in die Rostocker Kliniken gefahren. Für die Rettungskräfte der Hilfsorganisationen ist die Übung nun beendet. Den Rest der Nacht wird die Polizei alleine weitertrainieren.

3.00 UHR

Nach dem Einsatz ist vor dem Einsatz. Damit die Einsatzfahrzeuge der Bereitschaft jederzeit einsatzbereit sind, wird nach jeder Benutzung geputzt. Mathias Harder und Nico Cavanah haben auch zu später Stunde noch Spaß bei der Arbeit.

3.30 UHR

Feierabend! Für die Ehrenamtlichen geht es nun ins Bett. Zum Glück haben alle am nächsten Tag frei oder dürfen später auf der Arbeit erscheinen. Das Fazit von Kreisbereitschaftsleiter Maik Junge: „Unsere Leute haben einen guten Job gemacht. Die Übung hat gezeigt, dass sie auch in stressigen Situationen einen kühlen Kopf bewahren und unsere Ausbildungen sie gut auf solche Situationen vorbereitet haben.“ ■

Text und Fotos: Julia Junge



Foto: AdobeStock_325460316

22.30 UHR

„Aufsitzen!“, hallt es über den Hinterhof der Feuerwache 1. Auch die Fahrer der Rettungsfahrzeuge machen sich bereit. Jetzt kann es jeden Augenblick auch für sie losgehen.

23.00 UHR

Es geht los! In der Stadthalle treffen die ersten Verwundeten ein. Die Mimen wurden im Vorfeld mit realistischen Brandwunden, Brüchen, Schussverletzungen oder anderen Krankheitsbildern geschminkt. Die Sanitäter haben nun alle Hände voll zu tun und behandeln die leicht Verletzten. Sanitäter Mathias Harder versorgt eine kleine Platzwunde. „Die Wunde ist nicht tief und blutet kaum, hier reicht eine einfache Kompresse zum Verbinden.“

23.10 UHR

Während in der Stadthalle bereits fleißig gearbeitet wird, warten die Rettungswagen-Besatzungen noch immer auf ihre Alarmierung. Manchmal heißt es auch einfach Warten und Geduld haben.

23.34 UHR

„Leiter Patiententransport an alle Rettungsfahrzeuge: Bitte begeben Sie sich zum Rettungsmittelhalteplatz“, ertönt endlich der Funkspruch. Die Teams machen sich auf den Weg zur Stadthalle, um weiter Anweisungen entgegenzunehmen.



Beschäftigung gesucht – Familie gefunden

PATRICK PRIEMER ENGAGIERT SICH SEIT 2004 IN DER RETTUNGSHUNDESTAFFEL DES DRK-KREISVERBANDES OSTVORPOMMERN-GREIFSWALD. SEIN BESONDERES UND ZEITINTENSIVES EHRENAMT FUNKTIONIERT NUR MIT GANZ VIEL EMPATHIE UND EINEM TEAM, IN DEM JEDER AUF DEN ANDEREN AUFFASST.

Hunde spielten im Leben von Patrick Priemer schon immer eine Rolle. „Als Kind bin ich mit dem Hund der Nachbarn losgezogen, Oma und Opa hatten einen Schäferhund“, sagt der 50-Jährige. Für ihn war bereits damals klar, dass er selbst einmal einen Hund haben will. Als es dann soweit war, suchte er eine sinnvolle Beschäftigung für sich und seinen damaligen Vierbeiner. Vom Züchter bekam er den Tipp, sich in der Rettungshundestaffel zu engagieren. Dort fand er nicht nur die gewünschte Aktivität, sondern noch viel mehr: eine zweite Familie. Dieser hält er bis heute die Treue und sorgt nun mit Retriever Cody dafür, dass Menschen in einer Notlage geholfen werden kann. Das geschieht, wenn die Rettungshundestaffel alarmiert wird und nach Vermissten sucht. „Ob es ein älterer Pilzsammler ist, ein Kind, das sich verlaufen hat oder eine demente Seniorin – ich versuche stets, mich in die Vermissten und ihre Angehörigen hineinzusetzen. Es könnte mir ja selbst einmal so gehen“, sagt der mitfühlende Rotkreuzler, der sich bei der Suche auf seinen vierbeinigen Begleiter verlassen kann.

„Ich sehe den Hund als Partner des Menschen, der eine Funktion erfüllt, die wir nicht leisten können“, sagt er. „Wir verstehen uns ohne Worte, manchmal reicht nur ein Blick. Die Chemie zwischen Hund und Mensch ist noch wichtiger als zwischen Menschen“, findet Patrick Priemer. Seinen jetzigen Hund hat er sich bewusst für die Arbeit ausgesucht. „Cody hat Feuer im Hintern“, sagt er liebevoll. Sogar nach einer 10 Kilometer langen Fahrradtour sei er noch putzmunter. Er bringt viel Spaß und Motivation für seine Aufgabe mit und den Willen, jemanden zu finden. „Ohne diese Eigenschaften geht es nicht. Auch wenn der Alarm mitten in der Nacht eingeht, muss der Hund motiviert sein“, sagt er. „Man muss den Hund früh fördern und fordern, ihn lehren, dass er seine Komfortzone verlässt. Bei Cody bedeutet das, dass er sich auch von mir als seinem Hundeführer entfernt“, sagt er. Das erfordert eine gute Ausbildung und viel Training. „Das DRK ermöglicht uns das alles. Außerdem zeigt es uns, was wirklich wichtig ist – gerade in Zeiten, in denen

die Themen ‚heißer‘ werden: Dass man menschlich und empathisch bleibt. Wenn jemand eine andere Meinung hat, sollte man dennoch den Menschen dahinter akzeptieren“, sagt Patrick Priemer. Obwohl er etwas Sorge hat, dass dies bloß wie eine Phrase klingt, merkt man, dass es ihm ernst ist, er sich viele Gedanken macht und versucht, jederzeit mit viel Menschlichkeit auf andere zuzugehen. „Das Ehrenamt erdet ungemein“, ergänzt er.

Die feinen Spürnasen konnten schon viele Menschen finden. Manchmal fallen sich dann Vermisste und Angehörige glücklich in die Arme, aber nicht immer geht die Sache gut aus. Umso wichtiger ist, dann von der Gruppe aufgefangen zu werden. „Man weiß nie, wie der andere auf eine spezielle Erfahrung reagiert und was zu viel ist. Aus Seminaren, zum Beispiel zur Notfallseelsorge, wissen wir, wie die Mechanismen funktionieren und wie man schwierige Erlebnisse verarbeitet. Dann guckt man, ist mein Kamerad ruhiger als sonst? Kommt er zurecht? Und dann stellt man gezielt Fragen“, sagt Patrick Priemer. Diesen Zusammenhalt und die Gemeinschaft schätzt er sehr.

Leiterin Anette Quandt hält die Großfamilie zusammen und sorgt dafür, dass jeder jedem hilft und keiner zurückbleibt. „Wir sind alle auf einer Wellenlänge, gerne zusammen und bereiten uns gemeinsam auf die Einsätze vor.“ Davon gibt es durchschnittlich ein bis zwei pro Woche – und das zu jeder Tageszeit. Im Gegensatz zu anderen Hilfsorganisationen ist die Freistellung für Einsätze aufgrund fehlender gesetzlicher Regelungen vom Wohlwollen des Arbeitgebers abhängig. Der Servicetechniker in einem Umspannwerk für Windenergie hat Glück. Sein Chef hängt ebenfalls an Tieren und ihm ist bewusst, wie wichtig die Rettungshundestaffel ist und unterstützt sie. Das ist nicht selbstverständlich, aber eine große Hilfe für die wertvolle Arbeit, die Patrick Priemer und seine zweite Familie beim DRK leisten. ■

Text und Foto: Franziska Krause

» Ich versuche stets,
mich in die Vermissten
hineinzuversetzen.«

Patrick Priemer





DRK-Team beim StaffelmMarathon dabei

SEIT 2007 FINDET IM OSTSEEBAD DIERHAGEN DER OSTSEE-STAFFELMARATHON STATT. ERSTMALIG WAREN AUCH ROTKREUZMITARBEITER AUS DEM DRK-KREISVERBAND NORDVORPOMMERN AM START.

Am 25. September 2022 trafen sich Läufer aus ganz Deutschland zum 16. Mal zu dem sportlichen Event, bei dem es einen Rundkurs von 5,22 Kilometer zu bewältigen galt. In diesem Jahr trat zum ersten Mal ein DRK-Team mit acht Läufern aus dem DRK-Kreisverband an.

Die Idee, dass sich auch Mitarbeiter vom Roten Kreuz an dem sportlichen Event beteiligen könnten, hatte Steffie Wendt. Die 37-Jährige ist für das Controlling im Bereich Ambulante Pflegedienste verantwortlich. Kurz entschlossen startete sie einen Aufruf mitzumachen und sich so auch mal außerhalb der Arbeit kennenzulernen und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Einige Kolleginnen und Kollegen aus den Rotkreuzeinrichtungen fühlten sich sofort angesprochen. Unter ihnen war auch Manuel Briol. „Ich habe den Aufruf gesehen und mitzumachen war eine spontane Entscheidung von mir, bei der ich dachte, ich kann es ja mal ausprobieren“, erklärte der 34-jährige Rettungssanitäter seine Motivation. Unter dem Teamnamen „Schnecken vom Sonnenhof“ startete das Rotkreuzteam mit der Nummer 30 – natürlich in DRK-Shirts. Start und Ziel war an der Veranstaltungswiese in Dierhagen/Neuhaus. Von hier verlief der Kurs durch einen kurzen Waldabschnitt bis zum Ostseestrand. Nach der Strandpassage ging es auf dem Radwanderweg weiter bis zum großen Ribnitzer Moor. Die Moordurchquerung geleitet die Läufer direkt in den Waldabschnitt hinein, der in einem Linksbogen zurück zur Wechselzone auf die Festwiese führte. Ein vielfältiges und anspruchsvolles Gelände

also. Wie gut, dass einige Kollegen an der Strecke standen, um die Läufer tüchtig anzufeuern. Nach exakt 5,22 Kilometern Rundkurs, den jeder Läufer absolvieren musste, erfolgte die Übergabe des Staffelstabes an den Nächsten.

„Es war schon ein wenig anstrengend, da ich ja nicht so der sportlich Aktive bin, aber es war nicht so schlimm wie gedacht“, sagte Manuel Briol und fügte hinzu „Beim nächsten Mal werde ich mit Sicherheit wieder mitmachen.“ Auch Iris Österreich, Altenpflegerin im DRK Pflegeheim Velgast, war eine der Läuferinnen. „In meiner Freizeit laufe ich gerne, wenn ich Zeit habe. Als die Frage kam, wer mitlaufen möchte, habe ich mich entschieden, für unser Pflegeheim an den Start zu gehen, erzählt die 62-Jährige. „Es ging uns nicht ums Gewinnen, sondern um das Dabeisein und darum, das Gemeinschaftsgefühl zu erleben“, betont sie und fügt hinzu. „Ohne Startnummer, aber voll motiviert, ist Kathrin Kusch zusammen mit mir die Runde bis zum Ziel gelaufen. Das fand ich toll, denn so hatte ich eine Begleitung an meiner Seite.“

Alle acht Läufer sind gut ins Ziel gekommen und wurden mit einer Auszeichnung belohnt. Ihr Fazit: Es war ein toller und super organisierter Tag, bei dem auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt war. Die sanitätsdienstliche Absicherung hatten die Kameraden vom DRK- Kreisverband Rügen-Stralsund übernommen. ■

Text: Katja Mann | Foto: Susi Wolff



JRK-LANDESWETTBEWERB 2022

Sanitäternachwuchs am Start

Rund 180 Teilnehmer, Schiedsrichter, Mimen, Schminker und Helfer trafen sich am 17. September 2022 in Bad Doberan zum JRK-Landeswettbewerb. Obwohl die Ausbildung der jungen Sanitäter coronabedingt oftmals ausfallen musste, gingen alle mit Begeisterung an den Start, lernten dazu und hatten viel Spaß an diesem Leistungsvergleich. ■

Text und Fotos: Christine Mevius



Verbände haben sie schon oft geübt, aber mit so viel „Blut“ sieht die Sache etwas anders aus.



Die älteren Teilnehmer wissen natürlich genau, wann und wie ein Defibrillator anzuwenden ist.



Ein Sturz mit dem Fahrrad kann manchmal schlimme Folgen haben. Gut, wenn man weiß, was dann zu tun ist.

Die Platzierungen:

Stufe 0

1. Bad Doberan 911 Pkt.
2. Parchim 666 Pkt.

Stufe I

1. Bad Doberan 1.148 Pkt.
2. Parchim 1.005 Pkt.

Stufe II

1. Parchim 1.146 Pkt.
2. Ludwigslust 1.088 Pkt.
3. Güstrow 1.020 Pkt.

Stufe III

1. Parchim 1.207 Pkt.
2. Güstrow 1.132 Pkt.
3. Bad Doberan 1.111 Pkt.



Damit die Verletzungen realitätsnah aussahen, gaben die Schminker ihr Bestes.

Wie ein Profi brachte dieser junge Helfer den Verletzten in die stabile Seitenlage.

Mit Kameradschaft und Zusammenhalt im Einsatz für das Rote Kreuz

JAHRZEHNTELANG HAT SIE MEDIZINISCHE FACHKRÄFTE AUSGEBILDET UND SICH BEIM DRK ENGAGIERT. WENN SICH CHRISTA BENZIN JETZT MIT FAST 90 JAHREN AUS DEM EHRENAMT ZURÜCKZIEHT, HAT SIE DEN JÜNGEREN NOCH EINIGES MIT AUF DEN WEG ZU GEBEN.



Fast 70 Jahre ist es her, dass Christa Benzin dem Deutschen Roten Kreuz beiträgt. Beglückende und erfüllende Jahre, wie sie betont, in denen sie jede Menge Kameradschaft und Zusammengehörigkeit erlebte. Diese Erfahrung macht es ihr nicht leicht, nun das jahrzehntelang ausgeübte Amt als Vizepräsidentin des DRK Kreisverbandes Neubrandenburg e. V. abzugeben. Aber jetzt sind Jüngere am Zug, findet die Neubrandenburgerin, die zeit ihres Lebens noch nie um klare Worte verlegen war. Schon als junges Mädchen nicht, als Älteste von fünf Geschwistern, für die sich der Vater eine Zukunft als Sekretärin vorstellte, in der Wismarer-Matthias-Thesen-Werft, wo er selbst Einkaufsleiter war. „Das wollte ich aber auf keinen Fall“, erinnert sich Christa Benzin. Zumal ein Schlüsselerlebnis ihren Berufswunsch letztlich in eine ganz andere Richtung lenkte: die Geburt ihres Bruders Giselher, eine Hausentbindung, bei der die damals 15-jährige Christa unter Aufsicht von einer Schwester Ina die Nabelschnur durchtrennen durfte.

Spätestens da war ihr medizinischer Ehrgeiz geweckt. An der Universitätsklinik in Rostock absolvierte die junge Frau ihre Ausbildung zur Krankenschwester – so gut, dass ein Medizinstudium infrage gekommen wäre. Das schlug sie aus; das Drängen aber, angesichts ihrer Redegewandtheit selbst auf die lehrende Seite zu wechseln, verfehlte seine Wirkung nicht: Die resolute Person wurde Medizinpädagogin, unterrichtete gut 40 Jahre lang an Medizinischen Fachschulen in Stralsund, Bergen auf Rügen und schließlich Neustrelitz, wo sie auch ihr privates Glück fand. Voller Liebe spricht sie von Wilhelm Benzin, dem damaligen Leiter der Fachschule, der in ihr schnell mehr als eine begabte junge Kollegin sah. Vier glückliche Jahrzehnte erlebten die beiden gemeinsam, bis er fast 90-jährig starb.

Den Schülern galt Christa Benzin als strenge Lehrerin und als eine, bei der man viel lernte. Das macht stolz, ebenso wie der anerkennende Satz: „Ihre Anatomie nehme ich noch mit ins Grab!“ Der stammt von einem der Rettungssanitäter, die sie beim Roten Kreuz in Anatomie und Physiologie ausbildete. Als die junge Frau in Stralsund der Hilfsorganisation beigetreten war, leitete sie Jugendgruppen, nahm mit ihren Schützlingen an Wettbewerben teil, erreichte mit einer Neustrelitzer Truppe gar einen Vize-DDR-Meistertitel.

Jahrzehnte wirkte sie als Vizepräsidentin im DRK Kreisverband Neubrandenburg, wird dort geschätzt für ihre Beharrlichkeit, Dinge „durchzuboxen“. Wenn alle nach unten schauen, erhebt sie erst recht die Stimme, scheut keine Auseinandersetzung. Vor allem aber schätzt sie an der Organisation die Kameradschaft, das Füreinander-Einstehen. Und das große Betätigungsfeld, von dem viele Menschen, wie sie bedauert, nur den Rettungsdienst wahrnehmen würden. Nicht die Wasserwacht, die Blutspende, die Kleiderkammern und, und, und. Keine Frage, dass die Zeiten schwieriger geworden sind: „Zu DDR-Zeiten hatte das DRK keine Geldsorgen“, blickt die 88-jährige zurück. Dann aber sei der Satz „Es muss sich rechnen“ ins Spiel gekommen – ein Schlag ins Gesicht für viele Ehrenamtler, die zusätzlich zur Einsatzbereitschaft noch Geld mitgebracht hatten. Die Frage „Was krieg' ich denn dafür?“ habe sie jedenfalls nie gestellt, betont Christa Benzin. Sie hält es mit dem Satz eines großen Denkers, der sinngemäß lautet: Nur was du für andere tust, bestimmt den Wert deines Lebens. Sich zu engagieren, bereichere indessen auch das eigene Leben: „Es hat mich erfüllt und mir viel gegeben“, resümiert sie: „Ich kann es allen jungen Menschen nur empfehlen.“ ■

Text: Susanne Schulz / Nordkurier | Foto: Katrin Klatt

Ein Hoffest für die ehrenamtlichen Helfer

ES IST ZUR GUTEN TRADITION GEWORDEN, DASS DER KREISVERBAND JÄHRLICH ZUM EHRENAMTSHOFFEST EINLÄDT. EIN DANKESCHÖN DES VORSTANDES AN ALLE EHREN- UND HAUPTAMTLICHEN MITARBEITER.



Maximilian Giewald erhält das Schwimmabzeichen | Foto: Jan Kolander



Frank Schuster erhält von Ekkehard Giewald und Kathrin Konietzke die Auszeichnung und einen Scheck für die Wasserwacht. | Foto: Anke Wyskupaitis



Patrick Springer und Kevin Ohland mixen Cocktails. | Foto: Jan Kolander

Viele Gäste waren der Einladung gefolgt, um beim Fest auf dem Gelände des Freibades Am Ploggensee in Grevesmühlen dabei zu sein. Der Koordinator dieses Festes, Jan Kolander, hatte mit Unterstützung vieler Helfer so einiges vorbereitet. Gleich nach der Begrüßung durch den Vorstand wurden vier aktive Ehrenamtliche für ihr Engagement geehrt. Mit dabei der Leiter und Mitbegründer der Wasserwacht, Frank Schuster. Die Mitglieder der Wasserwacht feierten an diesem Tag ihr 10-jähriges Bestehen. Zwei junge ukrainische Frauen spielten zu Umrahmung Stücke auf ihren Violinen und bekamen dafür viel Applaus. Nach einem herzhaften Mittagessen und einem Kuchenbuffet konnten sich die Gäste beim Cocktail-Workshop vergnügen und ihr Wissen beim DRK-Quiz beweisen. Die Kinder erfreuten sich an den Ponys von Claudia Schuberth, zu dem konnten beim Fotoshooting tolle Bilder zur Erinnerung gemacht werden. Einige Besucher nutzten den sonnigen Tag und die Gelegenheit für ein Bad im Ploggensee. So auch die kleinen Schwimmanfänger, die auf Wunsch ein Schwimmabzeichen ablegen konnten. Dies wurde natürlich mit Begeisterung angenommen. In den späten Abendstunden fand der rundum gelungene Tag mit einem kleinen Feuerwerk über dem See seinen Abschluss. ■

Text: Annette Broose

WERKSTATT FÜR BEHINDERTE MENSCHEN AUF RÜGEN **Kleine Geschenke, große Freude**

HANDGEMACHT, REGIONAL UND MIT DEM GEWISSEN ETWAS: WER BESONDERE GESCHENKE SUCHT, IST BEI DEN RÜGENER WERKSTÄTTEN DES DRK-KREISVERBANDES RÜGEN-STRALSUND E. V. GENAU RICHTIG. HIER FERTIGEN DIE MITARBEITER MIT KÖRPERLICHEN ODER GEISTIGEN BEHINDERUNGEN INDIVIDUELLE PRODUKTE AN.



Allerlei Produkte werden mit viel Liebe eigens für Weihnachten produziert.



Marcel und Michael der WfbM fertigen fleißig weihnachtliche Holzfiguren.

Die DRK-Mitarbeiterinnen Peggy Pieritz und Miriam Heinemeier leiten den Berufsbildungsbereich der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) in Bergen auf Rügen. Es ist die erste Anlaufstation für neue Mitarbeiter, die hier zwei Jahre lang auf die Tätigkeit in der Werkstatt, auf Außenarbeitsplätzen oder den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet werden. Die beiden Frauen ver-

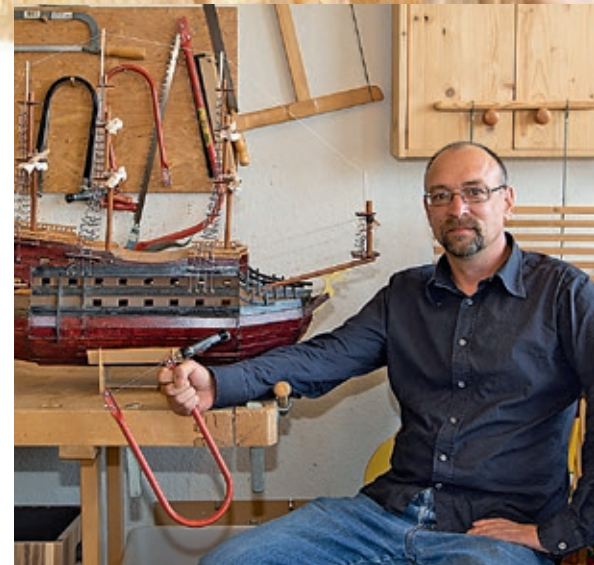
mitteln ihnen nicht nur das entsprechende Wissen und Fähigkeiten, sondern ebenso ein Gemeinschaftsgefühl, Sozialkompetenz und trainieren mit ihnen die Konzentrationsfähigkeit im Arbeitsalltag. Kurz gesagt, wird ihnen auf diese Weise langfristig eine berufliche Perspektive geboten.

Ton, Holz und Stoff: Im Berufsbildungsbereich werden allerlei Werkstoffe verarbeitet. Die Ideen und angefertigten Produkte sind vielfältig. Kinderkleidung, Dekoration, getöpftes Geschirr, Anhänger und vieles mehr entstehen hier tagtäglich und finden großen Anklang. „Die Kolleginnen und Kollegen des DRK sind unsere besten Abnehmer. Darüber hinaus können Interessierte Wunschprodukte telefonisch oder per E-Mail bestellen und sogar Größen- sowie Farbwünsche äußern oder diese direkt bei uns in der WfbM kaufen. Dabei handelt es sich nicht nur um Produkte unseres Berufsbildungsbereiches, sondern auch der anderen Arbeitsbereiche wie der großen Holz- oder Metallwerkstatt“, erzählt Miriam Heinemeier. ■

Text und Fotos: Anja Wrzesinski



Peggy Pieritz (links) und Miriam Heinemeier leiten den Berufsbildungsbereich der WfbM in Bergen auf Rügen.



Holz – ein Stoff, der gut für die Seele ist

MENSCHEN MIT PSYCHISCHEN ERKRANKUNGEN BRAUCHEN HALT, EINE FESTE STRUKTUR, EINE AUFGABE, DIE IHNEN FREUDE BEREITET UND WERTSCHÄTZUNG BRINGT. ALL DAS ERFAHREN DIE KLIENTEN IN DER TAGESSTÄTTE IM SOZIALTHERAPEUTISCHEN ZENTRUM „ALTE POST“ IN GADEBUSCH.

Die kleine Holzwerkstatt ist der Ort, an dem sich Andreas Wilm, Mathias Kiencke und Linas Baltz besonders wohlfühlen. Alles, was sie brauchen, ist etwas Holz, ein paar gute Werkzeuge und eine Ergotherapeutin, die dafür sorgt, dass jeder für sich die passende Beschäftigung findet, um den Tagen einen Sinn zu geben. Bea Peters arbeitet seit drei Jahren in dieser Einrichtung und schaut, welche besonderen Interessen der einzelnen Klienten haben. Mit viel Empathie für deren unterschiedlichste Stimmungslagen sorgt sie für tägliche Highlights, die glücklich machen. Und sie hat festgestellt: Holz ist genau der richtige Stoff. Mathias Kiencke sägt, feilt und klebt seit Monaten an seinem zweiten großen Schiff. Stück für Stück fügt der 46-Jährige die filigranen Teile akribisch zusammen, betrachtet mit kritischem Blick, ob alles exakt passt, bessert nach, wenn's nicht perfekt ist. Voller Stolz blickt er auf das fast fertige Schiff und freut sich auf den Moment, die Segel zu setzen. Andreas Wilm ist nicht auf ein bestimmtes Projekt festgelegt, seine Holzarbeiten sind sehr vielfältig. Besonders viel Zeit wendet er für jahreszeitliche Dekorationen auf. Weihnachtsengel, Rentiere, kleine Winterlandschaften, Osterhasen und vieles mehr entstehen mit handwerklichem Geschick, Ausdauer und viel Freude an der Arbeit mit dem Naturwerkstoff. Wenn der freundliche 52-Jährige seine Arbeiten zeigt, leuchten seine Augen und er freut sich über jedes anerkennende Wort. Linas Baltz gibt derzeit unter anderem

den Weihnachtsengeln den letzten Feinschliff, damit alle Kanten rund und glatt sind. Alles muss sauber gearbeitet sein, das ist sein Anspruch.

Viele Produkte nehmen die Klienten mit nach Hause oder sie dekorieren mit großer Freude die Räume und Flure der Tagesstätte, die sie wochentags besuchen. Manche selbstgefertigten Dinge werden auf Märkten und Basaren gegen kleine Spenden für neues Material abgegeben. „Dazu gehören u. a. Arbeiten aus Ton, geflochtene Körbe, Teelichthalter und neuerdings auch Ledergürtel und -armbänder“, erklärt Sebastian Flügel, Einrichtungsleiter vom Sozialtherapeutischen Zentrum Alter Speicher in Grevesmühlen. „Die insgesamt sechs Männer, die sich mit den Holzarbeiten beschäftigen, fertigen nicht nur dekorative Dinge. Kürzlich haben sie Halterungen für unsere Sanitätskästen gebaut, Schubladen neu verleimt oder andere kleine Reparaturen durchgeführt. Das steigert ihr Selbstwertgefühl und den Stolz auf die eigene Arbeit“, sagt Einrichtungsleiterin Klara Heckerroth, die erst seit ein paar Monaten zum DRK-Team gehört und die bestehenden Angebote wertschätzt. Denn neben der sozialtherapeutischen Betreuung und Unterstützung sind solche Tätigkeiten wichtig, damit die Klienten Halt finden und den Alltag trotz gesundheitlicher Einschränkungen bewältigen können. ■

Text und Fotos: Christine Mevius

NEUES AUS DER NOTAUFNAHME

Ersteinschätzung der Behandlungsdringlichkeit

ES HAT SICH EINIGES VERÄNDERT IN DER NOTAUFNAHME IM DRK-KRANKENHAUS BARTMANNSHAGEN. DAZU GEHÖRT DIE SOGENANNT ERSTEINSCHÄTZUNG DER BEHANDLUNGSDRINGLICHKEIT, DIE MANCHMAL ALS „TRIAGE“ BEZEICHNET WIRD. OBERARZT DR. TRZECZAK ERKLÄRT DAZU DIE HINTERGRÜNDE.



„Triage“ oder „Ersteinschätzung“?

Der Begriff Triage stammt eigentlich aus der Militärmedizin und wurde früher auf dem Schlachtfeld verwendet, wenn es darum ging einzuschätzen, wem noch zu helfen war und wem nicht mehr. Darum geht es in der Notaufnahme natürlich nicht. Heute geht es vielmehr darum, schnell und trotzdem richtig einzuschätzen, wer von den Patienten im Wartebereich zuerst behandelt werden muss und wer später behandelt werden kann. Der Begriff Triage wird allerdings noch verwendet, wenn zum Beispiel ein Großschadensfall (Großbrand, Flugzeugabsturz, Zugunglück...) vorliegt und tatsächlich triagiert werden muss, wer mit den jetzt vorhandenen Mitteln überhaupt Aussicht auf Überleben hat und wer leider nicht. Und wir kennen die Diskussion aus den letzten zwei Jahren aus der Presse, wenn entschieden werden musste, wer eins von den begehrten, aber knappen Intensivbetten bekommt.

Darum soll es hier aber nicht gehen, sondern um die Ersteinschätzung, welcher Patient mit welchem Beschwerdebild zuerst vom Arzt gesehen, untersucht und behandelt werden muss. Wir möchten gern, dass unsere Patienten verstehen, nach welcher Reihenfolge in der Notaufnahme untersucht und behandelt wird. Wir möchten, dass sie Vertrauen haben in unsere Arbeit und sich sicher sein können, dass ihnen so geholfen wird, wie es ihr Beschwerdebild erfordert. Um es vorweg einmal zu sagen: Alle Beschwerden werden ernst genommen, es braucht

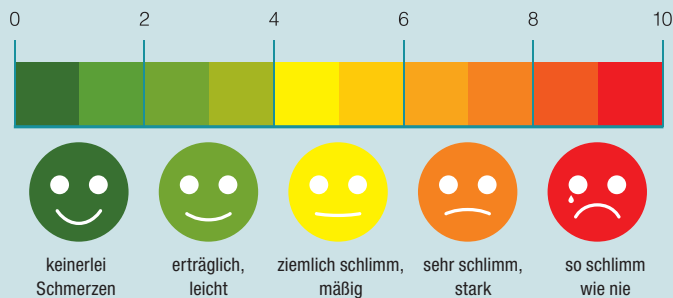
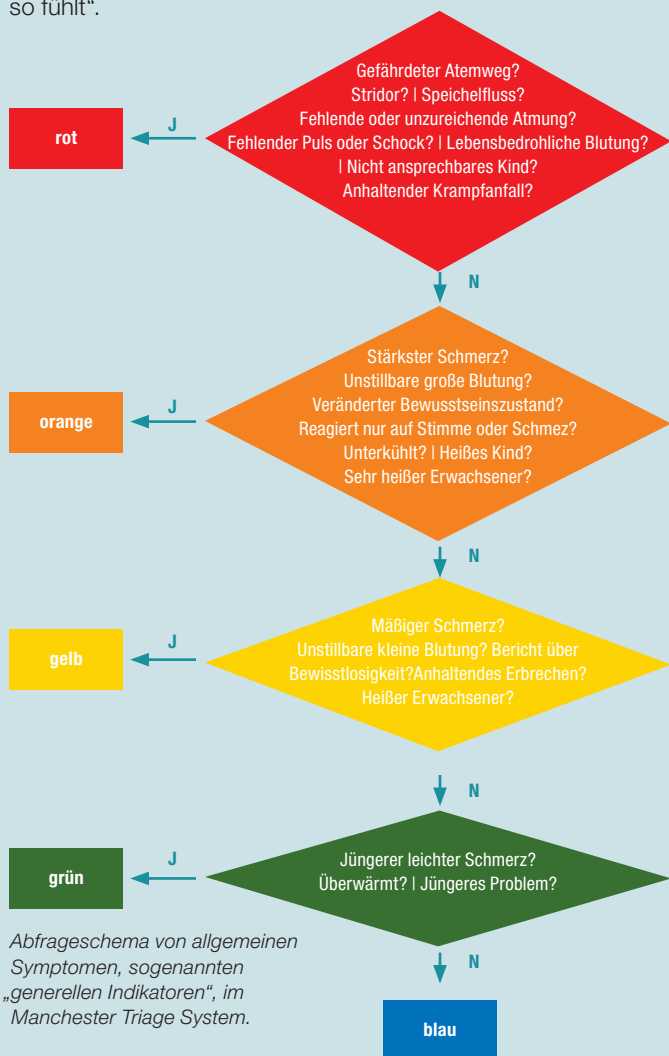
niemand Angst zu haben, dass er oder sie vergessen oder nicht ausreichend wahrgenommen wird. Unser extra in der Methode dieser Ersteinschätzung geschultes Pflegepersonal kann mithilfe des wissenschaftlich untersuchten, lange praktisch erprobten und mittlerweile international eingesetzten Systems MTS (Manchester Triage System) sehr gut erkennen, bei wem die Behandlung am dringendsten erforderlich ist. Damit soll verhindert werden, dass vielleicht ein ernsthaftes Krankheitsbild falsch eingeschätzt oder übersehen wird und eine Patientin oder ein Patient so im Wartebereich ernsthaften Schaden erleidet. Es dient also letztlich auch der Sicherheit ernsthaft kranker Menschen. Bei so manchem, der zu Fuß in die Notaufnahme kam und vielleicht dachte „das ist gar nicht so schlimm“, konnten auf diese Weise schnell ernsthafte Erkrankungen festgestellt und Schlimmeres verhindert werden. Ersteinschätzung ist also eine gute Sache, aber wie geht das vor sich?

„Der andere war erst nach mir da und kommt trotzdem früher dran?“

Wer in letzter Zeit bei uns in der Notaufnahme des DRK-Krankenhauses Bartmannshagen bei Grimmen war, dem ist vielleicht aufgefallen, dass er vom Pflegepersonal hereingerufen wurde, dass ihm Fragen gestellt wurden, Blutdruck-, Puls- und Temperaturmessungen durchgeführt wurden. Vielleicht hat man auch schon Blut abgenommen und ein EKG geschrieben, bevor er wieder im Wartebereich Platz nehmen konnte. Dabei handelte es sich um die sogenannte Ersteinschätzung der Behandlungsdringlichkeit nach dem bereits oben erwähnten MTS-System. Dazu habe ich selbst mehrere Kurse besucht – wie auch und mehrere unserer Mitarbeiterinnen. Um die Behandlungsqualität weiter zu verbessern, finden regelmäßige

Einschätzung nach MTS			
Gruppe	Bezeichnung	Farbe	max. Wartezeit
1	Sofort	rot	0 Minuten
2	Sehr dringend	orange	10 Minuten
3	Dringend	gelb	30 Minuten
4	Normal	grün	90 Minuten
5	Nicht dringend	blau	120 Minuten

entsprechende Fortbildungen statt und die Qualität der Ersteinschätzung wird auch in der Notfallbehandlung ständig überprüft. Die Patienten werden in fünf Dringlichkeitsstufen eingeteilt, die innerhalb unterschiedlicher Zeitfenster spätestens einen Arzt sehen sollten: Wie geht diese Einschätzung vonstatten? Die Pflegekraft fragt zunächst nach der Art der Beschwerden. Das Manchester Triage System bietet 52 Beschwerdebilder an – alphabetisch geordnet von Allergie über Bauchschmerzen bis Zahnprobleme. Jedes dieser Beschwerdebilder hat ein eigenes sogenanntes „Präsentationsdiagramm“, nach dem der Schweregrad der entsprechenden Beschwerden eingeschätzt wird. Dazu ist zum Beispiel wichtig, wie lange die Beschwerden schon bestehen und wie stark die Schmerzen sind. Weiterhin spielt eine Rolle, wie hoch der Puls ist, wie gut oder wie schlecht die Sauerstoffsättigung im Blut ist und ob derjenige Fieber hat. Subjektiv als stark empfundene Luftnot ist zum Beispiel objektiv nicht so schlimm, wenn die gemessene Sauerstoffsättigung 100 Prozent beträgt. Allerdings jemand, der zu Fuß in die Notaufnahme kommt und meint „es geht eigentlich noch ganz gut“, aber eine Sauerstoffsättigung von nur 80 Prozent zeigt, würde demzufolge bevorzugt behandelt werden, auch wenn er sich „gar nicht so fühlt“.



Schmerz-Meter

„Meine Schmerzen sind aber viel schlimmer ...“

Eine Crux bei der Ersteinschätzung der Behandlungsdringlichkeit ist die Schmerzeinschätzung. Jeder empfindet natürlich seinen Schmerz als viel schlimmer als den vom Nachbarn. Um das individuelle Schmerzempfinden etwas zu objektivieren, wird ein sogenanntes „Schmerzmeter“ oder eine numerische Analogskala verwendet, die die Schmerzstärke von null bis zehn einteilt. Null bedeutet gar keinen Schmerz und zehn der stärkste vorstellbare Schmerz überhaupt. Wer es nicht so mit Zahlen hat oder eine fremde Sprache spricht, kann auf diesem Schmerzmeter auf das Piktogramm mit dem entsprechenden Gesicht zeigen, das in etwa seiner Schmerzstärke entspricht.

Aus orange wird gelb, aus gelb wird grün – Schummel oder Zauberei?

Manchmal kommt es vor, dass jemand länger warten muss, als seine ursprüngliche Ersteinschätzung vorgegeben hat. Das kann verschiedene Gründe haben: Wenn er zum Beispiel aufgrund stärkster Schmerzen als „orange“ eingestuft worden ist, aber von der Pflegekraft auf Anordnung des Arztes bereits ein Schmerzmittel erhalten hat, rutscht er automatisch in die Kategorie „gelb“ und ist damit nicht mehr so dringend. Oder wenn jemand wegen Luftnot und schlechter Sauerstoffsättigung die Kategorie „gelb“ erhalten hat, diese sich nach Sauerstoffgabe jedoch bessert, kann er danach „grün“ eingeschätzt werden. Ähnlich verhält es sich mit niedrigem Blutdruck nach Infusionsgabe oder mit hoher Körpertemperatur nach Gabe eines fiebersenkenden Mittels. In der Regel bemühen wir uns jedoch, alle Patienten innerhalb der vorgeschriebenen Wartezeit zu untersuchen und zu behandeln. Sollte es jedoch doch einmal länger dauern, weil zum Beispiel der zuständige Arzt oder die Ärztin im OP ist oder einen dringenderen Notfall versorgt, führt die Pflegekraft eine sogenannte „Zweiteinschätzung“ durch, bei der – ebenfalls wieder nach den bekannten Kriterien – eingeschätzt wird, ob der Patient weiterhin stabil ist, also weiter warten kann, oder sein Zustand sich evtl. verschlechtert hat und ggf. sofortige Maßnahmen ergriffen werden müssen. ■

Text: OA Dr. med. Stefan Trzeciak, Leitender Arzt der Notaufnahme

DIAGNOSE LEUKÄMIE

Kleine Patientin kämpfte sich ins Leben zurück

ALS DIE 7-JÄHRIGE EMMA AUS TETEROW BEI DER DRK-BLUTSPENDER-EHRUNGSGALA DAVON ERZÄHLTE, WIE SIE IHRE SCHWERE KRANKHEIT ÜBERWUNDEN HAT, WAREN ALLE GÄSTE ZUTIEFST BEEINDRUCKT VON DEM TAPFEREN KIND.

Emma ist erst eineinhalb Jahre alt, als bei ihr eine schwere Form von Blutkrebs diagnostiziert wird. „Der Familienalltag fand plötzlich ausschließlich im Krankenhaus statt. Es war ein Leben

im Ausnahmezustand“, erzählt Vater Steffen Vollert. „Zuerst waren wir in der Rostocker Uniklinik, dann in Greifswald. Immer in größter Sorge um Emmas junges

Leben.“ Aber Bruder Pepe (10) war sich sicher: „Emma wird nicht sterben!“ Die Familie bastelt aus Fimo-Knetmasse kleine

Steine, die jeweils einen Tag symbolisierten und zur Kette aufgefädelt wurden. „Der

Elefant steht für die schlechten Tage, da konnte Emma weder Es-

sen noch Trinken bei sich behalten. Die Chemotherapie setzte ihrem Körper dann besonders heftig zu“, erinnert sich Mutter Katrin. „Aber die Enten versinnbildlichen gute Tage, dann durfte auch Oma zu Besuch ins Krankenhaus kommen“.

Der Fimo-Stein mit der „20“ steht für den Wendepunkt, denn am 20. Tag nach der Knochenmark-Transplantation zeigten Emmas Blutwerte an, dass das rettende Knochenmark angewachsen war und jetzt selbständig neue Blutzellen bildete. Seitdem feiert sie am 13. Oktober, dem Tag der Transplantation, ihren zweiten Geburtstag.

„Mir geht es sehr gut“, sagt die Zweitklässlerin mit klarer Stimme ins Mikrofon zu den 100 geladenen aktiven Blutspendern im Warnemünder Kurhaus. Papa Steffen Vollert ist überzeugt: „Ganz bestimmt ist heute mindestens ein Spender hier, der Emma geholfen hat. Wir wollen uns bei ihnen allen bedanken!“ Denn während ihrer einjährigen Behandlung bekam Emma insgesamt 61 Transfusionen.

Werner Kuhn, Präsident des DRK in Mecklenburg-Vorpommern, bekräftigt diese Annahme: „Das in MV gespendete Blut bleibt auch in unserem Bundesland und steht hier den Patienten zur Verfügung. Wir sehen uns als Solidargemeinschaft und tun täglich unser Bestes, damit jedem Patienten geholfen werden kann. Diese altruistischen Taten sind nicht hoch genug zu schätzen. Danke!“

Familie Vollert hat die schwere Zeit zusammengeschweißt. Ihr Leben hat wieder andere Prioritäten bekommen. Emma geht in die zweite Klasse, mag Mathematik und Kunst, hört gern die Musik der koreanischen Boygroup BTS und ist der Sonnenschein der Familie. ■

Text: Silke Hufen

Foto: Martin Börner

Täglich werden 350 Blutpräparate in Mecklenburg-Vorpommern benötigt, davon 18 Prozent für Krebspatienten. Blut spenden kann jeder gesunde Erwachsene ab 18 Jahren. Frauen dürfen viermal, Männer bis zu sechsmal im Jahr spenden. Erstspender sollten nicht älter als 60 Jahre sein. Bei jeder Blutspende-Aktion kann man sich auch als Stammzell- oder Knochenmarkspender registrieren lassen.



DAS TEAM ZUSAMMENHALTEN

Schwierige Zeiten für Mitarbeiter in der Pflege

DIRK SAUER HAT VIEL VERANTWORTUNG ÜBERNOMMEN – FÜR RUND 100 ÄLTERE MENSCHEN IN DER DRK-WOHNANLAGE „UNS HÜSUNG“ IN KLÜTZ UND FÜR FAST 65 MITARBEITER. ALS EINRICHTUNGSLEITER MEHR ALS EINEN GUTEN JOB ZU MACHEN, IST IN DIESEN TURBULENTEN ZEITEN WAHRLLICH KEINE LEICHTE AUFGABE.

Da gilt es täglich einen kühlen Kopf zu bewahren und aus jeder noch so brenzligen Situation das Beste zu machen. Dirk Sauer kann sich in seine Mitarbeiter hineinversetzen, ihre Sorgen und Probleme nur zu gut verstehen, denn schließlich hat er den Pflegeberuf von der Pike auf gelernt. „Nach meiner Lehre zum Stahlbauschlosser hatte ich mich ganz bewusst für einen Pflegeberuf entschieden. Zunächst arbeitete ich in Coswig als Pflegehelfer und absolvierte berufsbegleitend meine Ausbildung zur Pflegefachkraft“, berichtet der 52-Jährige, der begeistert von dem Beruf erzählt, in dem er tagtäglich seiner Passion folgen und für andere Menschen da sein kann. Von 1997 an arbeitete er 18 Jahre lang als Pflegefachkraft in Bad Dübren in einem Pflegeheim der Diakonie, qualifizierte sich zum Pflegedienstleiter und für die Leitung von Einrichtungen im Gesundheits- und Sozialwesen. Aufgrund einer Erkrankung seiner Ehefrau zog die Familie von Sachsen nach Baden-Württemberg – in der Hoffnung, dass sich ihr Gesundheitszustand durch die Luftveränderung verbessern würde. In Überlingen übernahm Dirk Sauer die Leitung der stationären Pflege in einem anthroposophischen Pflegeheim. „Schön war's dort im Bodensee-Kreis, aber eigentlich wollten wir immer an die Ostsee, wenn wir älter und die Kinder groß sind. Das haben wir mit unserem Umzug nach Klütz jetzt einfach etwas vorgezogen“, sagt freudig der heutige DRK-Mitarbeiter.

„Ich mag die Arbeit im Wohlfahrtsverband und finde vor allem den gemeinsamen Austausch sehr spannend“, erzählt er. Zu den größten Herausforderungen gehören für ihn der Fachkräftemangel, der mit einem Generationenwechsel im Team einhergeht. Deshalb müssen wir viel Kraft in die Personalgewinnung stecken, die schon an den Schulen beginnt. Außerdem wollen wir bessere Bedingungen für unsere Mitarbeiter schaffen, per-



sönliche Wünsche mehr berücksichtigen, mehr Seiteneinsteigern eine Chance geben und auch die ehrenamtliche Arbeit wieder aktivieren“, sagt der Einrichtungsleiter. Leider ist durch Corona viel kaputtgegangen. Deshalb möchte ich allen das Gefühl der Sicherheit geben, ihnen Wertschätzung entgegenbringen, damit sie gerne zur Arbeit kommen“, sagt Dirk Sauer und fügt hinzu: „Ich muss wissen, wo den Mitarbeitern und Bewohnern der Schuh drückt.

Deshalb mache ich jeden Morgen einen Rundgang durchs Haus – das lasse ich mir nicht nehmen.“

Der erfahrene Leiter weiß: Wer in der Pflege arbeitet, macht keinen normalen Job. Man braucht viel Energie, Durchhaltevermögen und eine ganz besondere innere Haltung zum Beruf, wenn permanent neue gesetzliche Vorgaben den ohnehin manchmal kaum zu bewältigenden Arbeitsalltag zusätzlich erschweren. Diesen Herausforderungen stellt sich das Klützer Team jeden Tag aufs Neue – in einem Beruf, in dem die wichtigste Aufgabe darin besteht, dafür zu sorgen, dass es älteren und kranken Menschen gutgeht. Das war auch immer die Maxime der früheren Einrichtungsleiterin Renate Peth, die jahrzehntelang mit Kompetenz und viel Empathie die Geschicke der Einrichtung erfolgreich geleitet hat und bis heute in der Region ein hohes Ansehen genießt. Jetzt ist es die Aufgabe von Dirk Sauer, „Uns Hüsung“ sicher durch unruhige Zeiten zu steuern – so, wie ein Kapitän, den so leicht nichts umhaut. Und wenn es mal hart kommt, sucht er Entspannung am Strand der nahegelegenen Küste und genießt das Meeresrauschen. Die Entscheidung, vor einem guten Jahr zum Roten Kreuz nach Klütz zu wechseln, hat er jedenfalls nicht bereut. Er mag seine Arbeit und das neue Umfeld. ■

Text und Foto: Christine Mevius

In der Ruhe liegt die Kraft

WILHELM AHLSCHLÄGER IST EIN ECHTER MECKLENBURGER – RUHIG, BESONNEN, ZUVERLÄSSIG UND BESCHIEDEN – EINER, DER SICH NIE IN DEN VORDERGRUND DRÄNGT, ABER TROTZDEM BEI WICHTIGEN DINGEN DEN HUT AUFHAT. DER DIENSTÄLTESTE MITARBEITER HAT SCHON AM BERGRING GEARBEITET, ALS AN DAS HEUTIGE DRK-BILDUNGSZENTRUM NOCH GAR NICHT ZU DENKEN WAR.

Wilhelm Ahlschläger wurde 1959 als sechstes von acht Kindern in Malchow geboren. Hier ging er zehn Jahre zur Schule und absolvierte anschließend eine Schlosserlehre beim VEB Erdöl-Erdgas Grimmen. Doch weil er dort keine Aussicht auf eine Wohnung hatte, zog er zu seinen Eltern nach Alt Schwerin und arbeitete im Warener Wellpappwerk. Nach dem Grundwehrdienst fanden er und seine spätere Ehefrau Angelika Arbeit im sogenannten „Erholungsheim am Bergring“ in Teterow – er als Hausmeister und sie als Buchhalterin. Über diese Einrichtung gab es viele Gerüchte, weil hier Kämpfer des Afrikanischen National Congresses (ANC) politisch und militärisch ausgebildet wurden. „Sie lebten völlig isoliert unter einfachen Bedingungen und durften sich nicht aus dem Objekt entfernen. Auch wir hatten keine persönlichen Kontakte zu ihnen. Außerdem war da die Sprachbarriere, denn ich kann zwar Englisch hören, aber verstehen und sprechen bis heute nicht“, sagt Wilhelm mit verschmitztem Grinsen.

Nach der Wende und kurzem Leerstand wurde das Haus 1990 zu einem Pflegeheim. Wilhelm Ahlschläger sorgte jetzt als Hausmeister mit dafür, dass sich hier ältere Menschen wohlfühlten. Sechs Jahre später zogen sie in einen Neubau nach Teterow und am Bergring fand die DRK-Rettungsdienstschule ein neues Domizil. Doch zuvor hieß es sanieren.

Wasser, Abwasser, Heizung, Elektrik – vieles wurde neu gemacht und der Hausmeister war beim Umbau eifrig dabei. „Danach war einiges leichter. Dank der modernen Ölheizung musste ich keine Kohlen mehr schippen. Früher verheizten täglich vier Hausmeister rund um die Uhr eine Tonne Braunkohle und fünf Zentner Brikett,

was auch drei Tonnen Asche bedeutete“, erzählt er. Als am 1. September 1996 das erste Ausbildungsjahr begann, kümmerte sich unter Leitung von Dr. Bärbel Adelt ein kleines Team um den Schulbetrieb. „Dazu gehörten Reinhard Bahlke, Renate Baldauf, Heike Hensel, Köchin Walburga Möller und ich. Wir waren wie eine Familie, haben alles gemeinsam angepackt und jeder hat dem anderen geholfen. Diese Zeit möchte ich auf keinen Fall missen, obwohl heute vieles moderner und einfacher ist“, meint der Hausmeister. Das Team des heutigen DRK-Bildungszentrums ist viel größer, denn die Zahl der Ausbildungsangebote und Auszubildenden ist erheblich gewachsen. Das Haus hat umfassende Sanierungsmaßnahmen erfahren, ein modernes Konferenzzentrum ist hinzugekommen, Pflege- und Rettungsdienstkabinett sind längst Standard.

Natürlich spielt bis heute der berühmte Teterower Bergring eine wichtige Rolle. Seit 1983 hat Wilhelm kein Rennen verpasst und sich stets einen Logenplatz auf der Terrasse gesichert. Ebenfalls legendär ist das Bergringstübl, wo er oft bis in die frühen Morgenstunden ausgeschenkt hat. Weit nach Hause hatte er es ja nicht, weil er bis zum Jahr 2000 mit seiner Familie direkt auf dem Gelände wohnte. Wilhelm war also immer mittendrin – ob bei der Arbeit oder bei Feierlichkeiten. Er ist der Mann, der hier jeden Stein und so viele Geschichten kennt, dass er darüber ein Buch schreiben könnte. „Mach' ich aber nicht“, sagt er und lacht.

Jetzt hat er zum beruflichen Endspurt angesetzt, denn am 31. März 2023 geht Wilhelm Ahlschläger in den Ruhestand. Dann hat er andere Dinge vor – rund ums Eigenheim, kochen, reisen, und Zeit mit den drei erwachsenen Kindern und Enkeln verbringen. Auf jeden Fall will er viel angeln. Norwegen steht da ganz oben auf seiner Liste. „Jetzt will ich mal auf größere Fische geh'n“, sagt Wilhelm. Den Umbau am Bildungszentrum wird er natürlich im Blick behalten und zu seinen bisherigen 130 Blutspenden sollen noch etliche hinzukommen. Aber immer schön eins nach dem anderen – getreu nach seinem Leitspruch: „Die Ruhe ist den Menschen heilig, nur Verrückte haben's eilig.“ ■

Text und Foto: Christine Mevius

„Mit dem Handrasenmäher haben wir früher zwei Tage für das Mähen gebraucht“, sagt Wilhelm, der heute mit seinem Rasentraktor erheblich schneller ist.



Stippvisite bei weltwärts in Peru

DER FREIWILLIGENDIENST WELTWÄRTS ERMÖGLICHT ZAHLREICHEN JUNGEN MENSCHEN UNTER ANDEREM DAS ENGAGEMENT IN LÄNDERN SÜDAMERIKAS – WIE BEISPIELSWEISE IN PERU. MATTHIES NEUSCHULZ, MITARBEITER DER DRK SOZIALE FREIWILLIGENDIENSTE M-V GGMBH, REISTE IM OKTOBER 2022 IN DAS LAND, UM DEN FREIWILLIGEN EINEN BESUCH ABZUSTATTEN UND SICH VOR ORT ÜBER IHRE BEDINGUNGEN ZU INFORMIEREN.

Im Anschluss an eine Partnerkonferenz in Kolumbien reiste Matthias Neuschulz von Bogotá nach Cusco, die ehemalige Hauptstadt des Inkareiches. Dann ging es weiter nach Abancay, dem Einsatzort von vier Freiwilligen, die in Peru ihren Dienst leisten. Die ländliche Provinzhauptstadt liegt auf zirka 2500 Metern Höhe. Hier wird neben Spanisch auch noch viel Quechua gesprochen, die lokale indigene Sprache der Inka. Wegen des häufig auftretenden Nebels und regen Frachtverkehrs auf der teilweise sehr dicht an den Klippen verlaufenden Straße gestaltete sich die Anreise etwas abenteuerlich.

„Unsere Partnerorganisation in Abancay ist die örtliche Caritas.

Sie betreut verschiedene soziale Projekte. Hier sind seit Anfang September vier unserer Freiwilligen eingesetzt – zwei im Hauptbüro der Caritas und zwei in einem Kindergarten. Die Verantwortlichen beider Projekte sind froh, dass sie nach der Pandemie nun endlich wieder Freiwillige aufnehmen können“, schildert Matthias Neuschulz.

Die Aufgaben und Tätigkeiten im Kindergarten unterscheiden sich wenig von denen in einer deutschen Kita. Im Hauptbüro geht es in erster Linie um humanitäre Hilfe. Hilfebedürftige Menschen können sich dort Sachspenden abholen oder beraten lassen. Auch die Freiwilligen bekommen große Unterstützung. „Wir möchten, dass sie sich in dem Jahr bei uns wohl und willkommen fühlen. Wir unternehmen mit ihnen kleinere Ausflüge in die Region, damit sie unsere Kultur und das reale Leben besser kennenlernen. Außerdem können sie sich natürlich jederzeit mit Fragen und Problemen an mich wenden“, erklärt Caritas-Geschäftsführer David Pagaza Castillo.

Den Freiwilligen geht es vor Ort sehr gut, auch wenn sie sich nach der kurzen Zeit, die sie erst in Peru sind, noch an einige regional typische Dinge und Herausforderungen des internationalen Freiwilligendienstes gewöhnen müssen. Neben der Sprache ist zunächst auch der Weg zur Arbeit in der Andenstadt ein

Problem. Er ist nicht nur relativ lang, aber durch die extreme Steigung einiger Straßen vor allem ziemlich anstrengend. Yannick sieht es aber positiv und sagt mit einem Lachen: „Nach dem Jahr werde ich extrem fit sein, wenn ich jeden Tag diesen Weg gehe“. Auch Felix fühlt sich hier gut aufgenommen: „Wir sind wirklich froh hier zu sein und freuen uns auf alles, was das Jahr noch so bringt“.

Matties Neuschulz weiß die Möglichkeit zu schätzen, dass er die Partner und Projekte in dem südamerikanischen Land besuchen durfte: „Jetzt habe ich ein viel detaillierteres Bild von der Situation und den Aufgaben vor Ort. Das hilft natürlich in Beratungsgesprächen und bei der Vorbereitung der Freiwilligen auf ihren Einsatz. Außerdem habe ich den Eindruck bekommen, dass die Freiwilligen in Abancay herzlich aufgenommen und engagiert unterstützt werden. Deswegen bin ich mir sicher, dass sie dort ein ausgezeichnetes Jahr verbringen werden“.

Text: Tim Gehrman

Matties Neuschulz in Abancay, Peru | Foto: FWD



Infos zu weltwärts

- staatlich geförderter Freiwilligendienst im globalen Süden
- Ausreise im September des Jahres
- Einsatz für 12 Monate
- bei den DRK Sozialen Freiwilligendiensten neben Peru in Togo, Ghana, Kambodscha und Vietnam möglich
- Bewerbung für den Jahrgang 2023/24 möglich
- je nach Land unterschiedliche Projekte im pädagogischen, medizinischen oder ökologischen Bereich

<https://drk-freiwillig-mv.de/internationaler-freiwilligendienst/>



RETTUNGSDIENST



Elena Reck-Jahn ist mit Julia Ranglack (zweites Ausbildungsjahr) im RTW unterwegs. | Foto: André Pietsch

Kennenlernfrühstück und vieles mehr: Die neue Klasse zählt allein beim Parchimer DRK 14 Auszubildende. | Foto: Toni Rosteck

NEUE NOTFALLSANITÄTER BEIM DRK-RETTUNGSDIENST **Bestens vorbereitet für den Einsatz**

SIEBEN JUNGE MENSCHEN SIND NACH ERFOLGREICHER AUSBILDUNG BEI DER DRK RETTUNGSDIENST PARCHIM LUDWIGSLUST GMBH IN DAS BERUFSLEBEN GESTARTET. 14 WEITERE BEGANNEN UNLÄNGST MIT DER AUSBILDUNG ZUM NOTFALLSANITÄTER.

In der Rettungswache Hagenow steigt Elena Reck-Jahn seit dem 1. September als richtige Notfallsanitäterin in den Rettungswagen (RTW). Die 21-Jährige gehört zu den sieben jungen Frauen und Männern, die nach dreijähriger Ausbildung ihre letzten Prüfungen erfolgreich absolviert haben. „Jetzt darf ich als Teamführerin Verantwortung übernehmen. Das macht mich stolz. Ich fühle mich gut auf alle Einsatzsituationen vorbereitet“, sagt die junge Frau. Am 31. August dieses Jahres erhielten Elena Reck-Jahn und die weiteren Absolventen während einer feierlichen Veranstaltung ihre vorläufigen Zeugnisse und sehr viel Wertschätzung. Mit einer Slideshow blickten die Gäste der Abschlussveranstaltung zurück – auf lustige Begebenheiten, aber auch auf Momente voller Emotionen.

Elena hat ihre praktischen Erfahrungen im Team der Rettungswache Crivitz sammeln können. Ihr jetziger Einsatzort erhält einen weiteren RTW. Damit erhöht sich der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften an diesem Ort. „Zudem haben zwei Auszubildende bis Jahresende Gelegenheit, sich noch einmal intensiv auf die Prüfungen vorzubereiten. Wir hoffen, dass auch sie ihren Abschluss erfolgreich gestalten und wir unsere Teams an insgesamt 19 Standorten weiter mit jungen Fachkräften stärken können“, sagt Julia Schoch als Beauftragte für das Qualitätsmanagement bei der DRK Rettungsdienst Parchim Ludwigslust gGmbH.

Mehr als 200 Kolleginnen und Kollegen erbringen pro Jahr rund 35.000 Einsätze für die Absicherung des Rettungsdienstes im Landkreis Ludwigslust-Parchim. Damit sie auch in Zukunft jederzeit ausrücken können, setzt die DRK Rettungsdienst Parchim Ludwigslust gGmbH als Tochtergesellschaft des DRK Kreisverbandes Parchim kontinuierlich auf Ausbildung des eigenen Berufsnachwuchses. „Aufgrund des erhöhten Bedarfs, der sich aus der landesweiten Überplanung ergeben hat, haben wir erstmalig 14 Auszubildende eingestellt“, sagt Julia Schoch. Zu den Neuen gehört auch eine junge Frau im Bundesfreiwilligendienst (BFD) für das Logistikzentrum. Sie möchte vielleicht später in die Ausbildung zur Notfallsanitäterin starten. Im DRK Seminar- und Fortbildungszentrum Stralendorf hatten die Azubis Gelegenheit, sich sowie ihre Ansprechpartner bei einem Frühstück kennenzulernen. „Dienstplanung und Mitarbeiterportal waren weitere Themen der Auftaktveranstaltung zum neuen Ausbildungsjahr. Die Berufsschule unterbreitete Angebote zum Teambuilding“, berichtet Julia Schoch. „Am besten lernen lässt es sich aber in der Praxis. Deshalb kann unsere ‚frischgebackene‘ Notfallsanitäterin Elena Reck-Jahn, wenn sie es möchte, ihr Know-how an nachfolgende Azubis weitergeben und perspektivisch selbst als Ausbilderin fungieren.“ ■

Text: Barbara Arndt

Warnung vor Schockanrufen

LEIDER KEIN EINZELFALL: REGELMÄSSIG WERDEN MENSCHEN OPFER VON BETRÜGERN, DIE AM TELEFON MIT NOTSITUATIONEN SCHOCKEN UND DANN GELD FORDERN. BLEIBEN SIE WACHSAM UND BEACHTEN DIE TIPPS FÜR DEN UMGANG MIT SCHOCKANRUFEN.

Manchmal ist es ein angeblicher Polizist, der von einem Unfall des Enkelkinds berichtet. In anderen Fällen rufen die vermeintlichen Kinder und Enkelkinder selbst an und bitten um Geld für eine Notsituation, beispielsweise für plötzliches Verschulden oder Probleme im Ausland. Von den angerufenen Personen benötigen sie Geld und zwar viel und schnell. Der dargelegte Notfall soll für den Betroffenen möglichst schockierend wirken, um durch Stress und Angst eine unüberlegte Entscheidung hervorzurufen. Viele Menschen wurden mit solchen Maschen bereits um ihr Ersparnis gebracht. Die Betrüger dahinter sind professionell organisiert und verstehen es, die Ängste der Betroffenen auszunutzen.

Das sind häufige Maschen:

Unfall des Enkels, Lottogewinn, Hauskauf, Sicherung Ihres Geldes – in allen Fällen gilt: Diese Situation hat ein Betrüger erfunden, um an Ihr Geld zu kommen!

UNFALL DES ENKELS

Das Enkelkind hat einen Unfall verursacht und muss mit einer Kautions aus dem Gefängnis geholt werden.

HAUSKAUF

Der Enkel braucht umgehend Geld für einen Hauskauf.

LOTTOGEWINN

Für den Transport eines Lottogewinns muss vorab eine Gebühr bezahlt werden.

SICHERUNG IHRES GELDES

Diebe haben eine Liste mit Ihrem Namen. Die Polizei will deshalb Ihr Geld sicherstellen.

Tipps zum Umgang:

- Seien Sie misstrauisch, wenn Sie ein Unbekannter anruft oder wenn der Anrufer raten lässt, wer dran ist.
- Fordern Sie den Anrufer auf, seinen Namen zu nennen.
- Lassen Sie sich nicht von angeblichen Enkeln, falschen Polizisten etc. täuschen.
- Kontaktieren Sie die vermeintlich Betroffenen (Enkel, Kinder) selbst und fragen Sie persönlich nach.
- Beachten Sie: Auch angezeigte Nummern im Display können gefälscht sein.
- Nicht in ein Gespräch verwickeln lassen. Am besten sofort auflegen.
- Niemals Geld oder Wertsachen an Fremde übergeben.
- Bei so einem Anruf: Polizei kontaktieren und 110 wählen.

Helfen Sie anderen: Seien Sie wachsam, wenn Sie mitbekommen, dass jemand in Ihrer Umgebung von einem solchen Vorfall berichtet und viel Bargeld abheben will. Aufmerksame Bank-Mitarbeiter und Nachbarn sowie wachsame Taxifahrer konnten in der Vergangenheit schon so manche Geldübergabe verhindern. ■

Text: Franziska Krause

MENSCHEN, DIE AKTIV HELFEN

DAS ROTE KREUZ SAGT DANKE



RELKE KÜHN (71) ist seit zehn Jahren in Rente und seither ehrenamtlich bei der Tafel in Stralsund tätig: „Mit Beginn meines Ruhestandes wollte ich mich freiwillig engagieren und anderen Menschen helfen. Vorher habe ich im Schichtdienst gearbeitet, da war es leider nicht möglich“, so die

Rügenerin. Rund sechs Stunden pro Woche unterstützt Elke Kühn den DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund e. V., hat früher bei der Ausgabe geholfen und ist nun hauptsächlich an der Kasse tätig. Sie springt jedoch auch ein, wenn Not am Mann ist, oder Hilfe beim Sortieren der Waren benötigt wird. „Ich habe das ehrenamtliche Engagement an meine Kinder weitergegeben, auch sie sind in der Region aktiv. Ich hoffe, dass sich noch viele weitere Menschen ein Herz fassen.“ ■

Text und Foto: Anja Wrzesinski



YANNIK MUCHE (24) ist einer von fünf ehrenamtlichen Helfern in der Fahrradwerkstatt des DRK Stadtteil- und Begegnungszentrums in Rostock-Toitenwinkel. Seit Oktober 2021 repariert der Physikstudent einmal pro Woche die Räder von sozial benachteiligten Menschen. „Letztes Jahr hatte ich im Studium viel Leerlauf – diese Zeit wollte ich sinnvoll nutzen und habe deshalb nach einer ehrenamtlichen Tätigkeit gesucht“. Fündig wurde er auf der Website des DRK Rostock. „Ein Ehrenamt in der Fahrradwerkstatt klang wirklich spannend. So etwas verbindet man nicht sofort mit dem DRK“, sagt der Student. Andere Menschen unterstützen, aber auch sein eigenes Können und Wissen erweitern und das alles ohne Druck – das ist es, was Yannik Muche an seiner freiwilligen Tätigkeit schätzt. ■

Text und Foto: Julia Junge

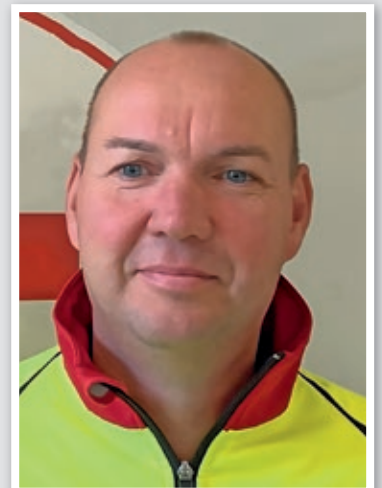


SEBASTIAN SCHMIDT (35) hat in der Notunterkunft des DRK-Kreisverbandes Ostvorpommern-Greifswald tatkräftig geholfen. „Als der Krieg ausbrach, musste ich an meine Großeltern denken, die selbst eine Flucht erleben mussten. Ich dachte, jetzt muss ich helfen“, sagt er. In der Rotkreuz-Einrichtung versorgte er die Menschen mit Essen und Getränken, kümmerte sich vor Ort um Ordnung und Sauberkeit. Sein Engagement ging jedoch weit darüber hinaus und er half den Menschen ehrenamtlich bei ihren Sorgen, diversen Anträgen und Formalitäten. In dieser intensiven Zeit entstanden gute Freundschaften, die er nicht mehr missen will – mit Geflüchteten und im Helfer-Team. Seine Aufgabe erfüllte ihn so sehr, dass er sich beruflich neu orientieren und die Arbeit mit Menschen künftig in den Mittelpunkt stellen will. ■

Text und Foto: Franziska Krause

HOLGER JAHNKE (45) weiß als Notfallsanitäter, dass es ohne Einsatzkräfte im Ehrenamt nicht geht. Er engagiert sich in seinem Beruf als Koordinator für Großschadenslagen und erstellte das Konzept für den Massenanfall von Verletzten im Landkreis Ludwigslust-Parchim. Vor allem wirbt der Verantwortliche der Schnelleinsatzgruppe (SEG) für eine enge Zusammenarbeit der Einsatzkräfte in der Gefahrenabwehr. Beim ersten „Blaulichttag“ im Juni dieses Jahres kam die unverzichtbare Gemeinschaft zusammen. Holger Jahnke knüpfte das Netzwerk noch enger und erarbeitete neue Optionen, um das Ehrenamt intensiver zu bewerben und die Außenwirkung zu erhöhen. Sein Credo: Jeder kann sich einbringen! Denn jeder wird gebraucht im zweitgrößten Landkreis Deutschlands. ■

*Text: Barbara Arndt
Foto: DRK Parchim*



Friede auf Erden

Die Sonne weicht dem Licht der Sterne,
das zärtlich Stadt und Land erhellt.
Und hoffnungsvoll sind nah und ferne
die Menschen auf der ganzen Welt.

Ein Wunsch entsteigt dem Schein der Kerzen
die flackernd auf dem Christbaum glühn:
Es möge doch in alle Herzen
die Sehnsucht nach dem Frieden ziehn.

Wenn Toleranz im Weltgefüge
statt Haß auf Erden überwiegt,
erst dann wächst endlich diese Liebe,
in der der Born des Friedens liegt.

Poldi Lembcke (*1945)

FROHE Weihnachten

Das Präsidium und der Vorstand des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern sowie die Präsidien, Vorstände und Geschäftsführungen der DRK-Kreisverbände danken allen ehren- und hauptamtlichen Rotkreuzmitarbeitern, Fördermitgliedern und Partnern für die geleistete Arbeit und wertvolle Unterstützung.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien ein schönes Weihnachtsfest sowie Gesundheit, Glück und Erfolg im Jahr 2023.

Marinespiel

Die hier abgebildete Flotte ist so in den Ozean einzutragen, dass die zehn Schiffe sich nicht berühren. Sie sind vollständig von Wasser umgeben, sofern sie nicht den Rand des Spielfeldes berühren. Die Zahlen am Rand geben an, wie viele Schiffsteile in der entsprechenden Zeile oder Spalte zu finden sind.



1 5 2 3 1 2 3 3

2									
1									
1									
4							●		
1	■								
5									
0									
6									

Auflösung aus dem Magazin 3/2022: 1 Blamage, 2 Runtropf, 3 Blender, 4 Eingabe, 5 Experte, 6 Krallen – Blumengarten

Alle Ausgaben des Rotkreuzmagazins extra.stark! finden Sie online unter: www.drkextrastark.de

Herausgeber
Herausbergemeinschaft der DRK- Kreisverbände: Neubrandenburg, Ostvorpommern-Greifswald, Rügen-Stralsund, Nordvorpommern, Mecklenburgische Seenplatte, Parchim, Nordwestmecklenburg, Rostock
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: DRK Kreisverband Ostvorpommern-Greifswald

Redaktion
Christine Mevius (Leitende Redakteurin), DRK Kreisverbände

Redaktionsanschrift
DRK Kreisverband Ostvorpommern-Greifswald e. V. Ravelinstr. 17, 17389 Anklam
Telefon: 03971 / 200 30
E-Mail: kreisverband@drk-ovp-hgw.de

Auflage 24.000 Exemplare

Titelfoto
JRK-Landeswettbewerb 2022 in Bad Doberan
Foto: Christine Mevius

Druck | Herstellung | Anzeigen
rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon: 03 83 01 / 8 06 0
E-Mail: info@ruegen-druck.de
www.ruegen-druck.de

Erscheinungsweise
Quartalsweise, kostenlose Verteilung an alle Mitglieder der Kreisverbände der Herausbergemeinschaft.

Das Rotkreuzmagazin extra.stark! und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Autoren unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in multimedialen Systemen. Urheberrecht für die vom Rotkreuzmagazin extra.stark! konzipierten Anzeigen liegen beim Herausgeber. Die einzelnen Beiträge geben die Meinungen der Autoren wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Danke Euch,

dass Ihr anderen das
größte Geschenk macht,
das es gibt!



SCHENKE LEBEN, SPENDE BLUT.

SPENDE
BLUT +
BEIM ROTEN KREUZ